

Buchkultur SPEZIAL

Sonderheft Österreich

210A/Herbst 2023, ISSN 1026-082X

LAND DER BÜCHER

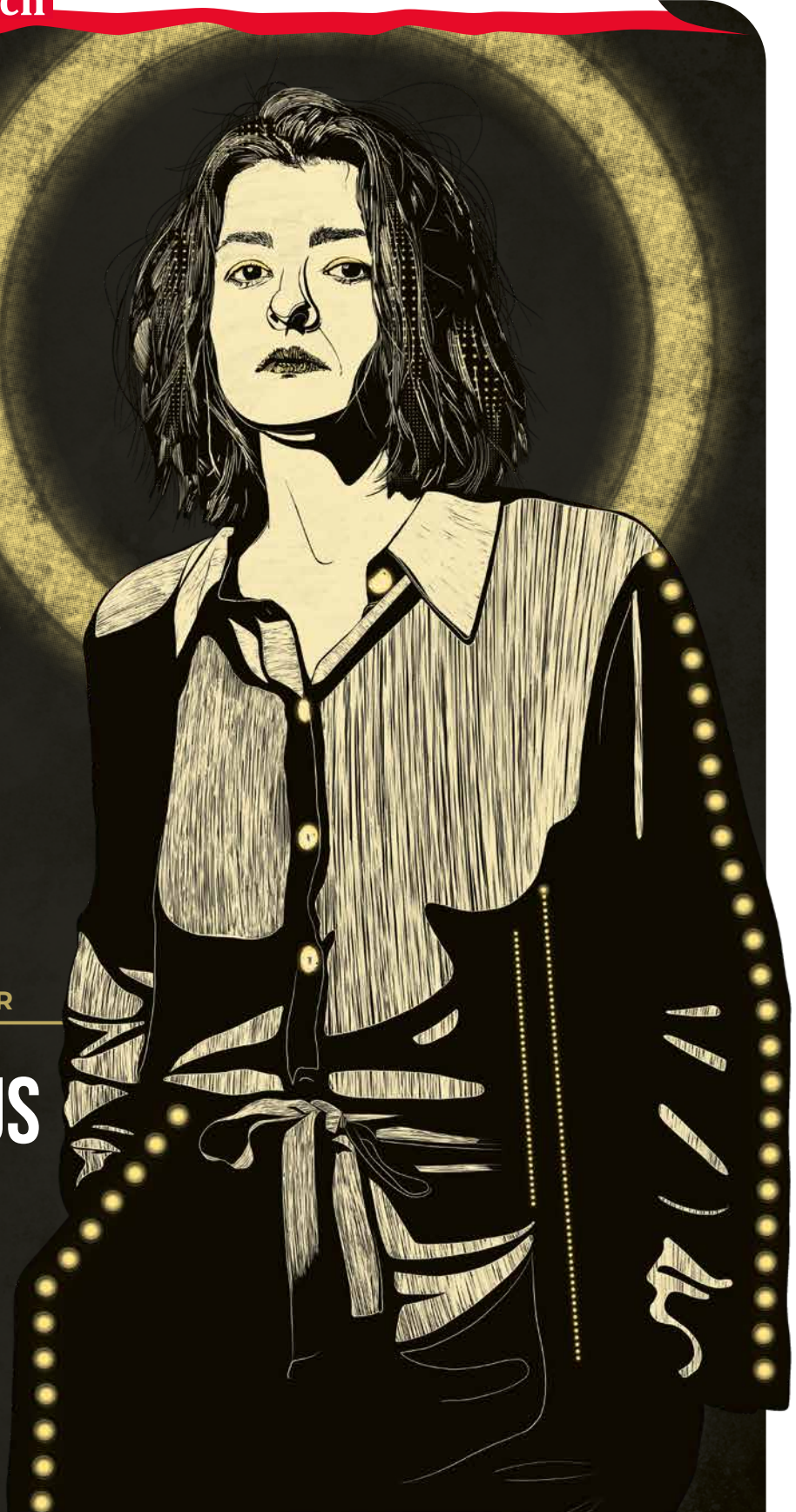
Eine Buchkultour
DURCH ÖSTERREICHS
BUNDESLÄNDER

ILIJA TROJANOW
IM INTERVIEW

» DYSTOPIEN SIND
EIN AUSDRUCK VON
DENKFAULHEIT«

LAURA FREUDENTHALER

»MAN KANN AUCH
KAPITALISMUS
DAZU SAGEN«



Der Roman eines Abends und einer Einladung zum Essen.


Österreichischer
Buchpreis
- nominiert -

2023
deutscher
buch
preis
Nominiert

»Mit das Klügste und
Amüsanteste aus dem
reichen Buffet der
deutschsprachigen
Gegenwartsliteratur.«

DENIS SCHECK,
DRUCKFRISCH

lieferbar in
7.
Auf.



Foto © Martin Stöbich



198 S., geb. | 22,00 € (D); 22,70 € (A) | ISBN 978-3-8353-5429-6

»Pffiffig, auch boshaft – und manch-
mal beides gleichzeitig: Das kann in
der heimischen Gegenwartsliteratur
so nur Teresa Präauer«

SEBASTIAN FASTHUBER, FALTER

»Präauer kann Paradoxien mit
leichter Hand über ihren Text
verteilen wie Meersalzflöckchen
über das Doradenfilet.«

IJOMA MANGOLD, ZEIT LITERATUR

»Präauer erzeugt Sprachwirbel zwischen
Popkultur und Worterfindungen, frönt
Übertreibung, Kuriosum, Komischem.«

MICHAEL WURMITZER, DER STANDARD

www.wallstein-verlag.de



Ausgewählt und kommentiert von Klaus Amann | 455 S., 102 z.T. farb. Abb., geb., Schutzumschlag | 34,00 € (D); 35,00 € (A) | ISBN 978-3-8353-5523-3

Das biographische Porträt
der Dichterin und Erzählerin
Christine Lavant.



495 S., geb., Schutzumschlag | 28,00 € (D); 28,80 € (A) | ISBN 978-3-8353-5361-9

Ein literarischer Höhenflug:
sprachgewaltiger und detail-
reicher Wortgenuß.



146 S., geb., Schutzumschlag | 20,00 € (D); 20,60 € (A) | ISBN 978-3-8353-5527-9

Zum Staunen: Kunst als das,
was in uns anklingt

Alle Jahre wieder verschaffen wir uns und Ihnen einen kleinen, aber feinen Überblick über die österreichische Literaturszene. Diesmal haben wir den Fokus auf alle neun Bundesländer gelegt und präsentieren Ihnen die schönsten Neuerscheinungen aus dem vergangenen Bücherjahr. Wir wünschen Ihnen ein inspirierendes Schmökern in unserer Auswahl!

LITERATUR

04 **Coverstory: Laura Freudenthaler**

In »Arson« verwebt die Salzburger Schriftstellerin Klimakatastrophe, Depression und Schlaflosigkeit

07 **Ungesagtes erzählen**

Der lange erwartete Roman »Nachtfrauen« von Maja Haderlap

11 **Lebenswege, Schreibwege**

»Auf vertrauten Umwegen« ist Julian Schutting als Selbstbeobachter unterwegs

12 **Interview: »Ich wäre Pirat geworden«**

Mit dem »Weltensammler« Ilija Trojanow im Gespräch über die Notwendigkeit von Utopien

REZENSIONEN

- 06 Alois Brandstetter, Doris Knecht, Daniel Wisser
- 09 Gabriele Kögl
- 10 Simon Sailer, Simone Hirth
- 14 Debüts: Anna Neata, Eva Reisinger
- 15 Debüts: Johanna Sebauer, Luca Kieser

THEMA

16 **Land der Bücher**

Eine BuchkulTOUR durch Österreichs Bundesländer

SACHBUCH

- 27 Natalie Lettner, Günther Haller
- 28 Helene Maimann, Walter Hämmerle
- 29 Stefan Weber
- 30 Helene Breckwoldt, Mozarthaus Vienna

IMPRESSUM

Buchkultur Spezial ist ein Produkt der **BUCHKULTUR** Verlags GesmbH.

Buchkultur Verlagsges.m.b.H., Eslarngasse 10/3a, A-1030 Wien, www.buchkultur.net, Tel.: +43 1 7863380, E-Mail: redaktion@buchkultur.net | **Herausgeber:** Michael Schnepf, Nils Jensen | **Geschäftsführung:** Max Freudenschuss | **Chefredaktion:** Katia Schwingshandl | **Art Direction und Grafik:** Katharina Maya Mair | **Redaktion Sachbuch:** Johannes Lau | **Mitarbeit:** Anne Aschenbrenner, Hans-Dieter Grünefeld, Alexandra Höfle, Konrad Holzer, Dagmar Kaindl, Alexander Kluy, Martin Kugler, Maria Leitner, Martin Thomas Pesl, Karoline Pilcz, Teresa Preis | **Druck:** Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH, 1030 Wien | Daten ohne Gewähr



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt.
Registrierungsnummer: PDFC/16-44-917

Gefördert von der Kulturabteilung der Stadt Wien, Literatur

Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport



@buchkultur



GERHARD RÜHM

die gefaltete uhr

100 zahlendichtungen

RITTER LITERATUR

ca. 160 Seiten, brosch., € 23,-
ISBN: 978-3-85415-659-8

Bisher im RITTER VERLAG erschienen:

VON GRAZ NACH GRINZING ... (2010)
ISBN: 978-3-85415-461-7

HUGO WOLF UND DREI GRAZIEN ... (2014)
ISBN: 978-3-85415-496-9

LÜGEN ÜBER LÄNDER UND LEUTE (2011/2015)
ISBN: 978-3-85415-539-3

DREI PERSONEN WOLLEN GUTER LAUNE SEIN (2017)
ISBN: 978-3-85415-544-7

POETIK DER SCHREIBMASCHINE (2018)
ISBN: 978-3-85415-580-5

HERO LIEST GRILLPARZER ... (2019)
ISBN: 978-3-85415-596-6

EPIGRAMME UND EPITAPHE (2021)
ISBN: 978-3-85415-627-7



Foto: © Isolde Ohlbaum



»AUCH IN TIEFEREN
SCHICHTEN
 GEHEN DINGE VOR,
 VON DENEN WIR
NICHTS WISSEN.«

— VON MARIA LEITNER

Die Salzburger Schriftstellerin Laura Freudenthaler verwebt in einem verstörenden Text Klimakatastrophe, Depression und Schlaflosigkeit. Sie greift dabei auf Elemente aus ihren preisgekrönten Romanen »Geistergeschichte« und »Die Königin schweigt« zurück, verwendet dabei aber eine radikal andere Form.

Ein zweifaches »Ich«: Ein einsamer Mann, Meteorologe und Brandexperte, besessen vom Feuer. Ihn quälen Schlafstörungen (er spricht dabei ironisch von »Schlafmangelqualität«) und soll daher auf Rat der Therapeutin ein Schlaftagebuch führen. Sein verzweifeltes Bemühen: ein neues Bewusstsein, einen neuen Umgang mit der Natur zu schaffen, denn es geht nicht mehr nur um das Wohl des Waldes, sondern um das der Menschen allgemein. Sein weibliches Gegenüber ist rastlos, zieht öfters um, hat Probleme sich abzugrenzen. Als Journalistin beschäftigt sie sich mit dem Riffsterben, toxischen Algen und erstickenden Sumpfyzypressen. Zwei gegensätzliche Elemente, Feuer und Wasser, die eines gemeinsam haben: Sie sind nicht zu (er)fassen, verändern ständig ihre Form, können bedrohlich werden. Gibt es eine Beziehung zwischen den Protagonisten? Wenn, dann wird sie zu eng ... Ganz in der Nähe brennt es schon.

»If the keeper of the flame goes berserk, so does fire.« Die dem Buch vorangestellte Warnung von Stephen J. Pyne nimmt das (auch im übertragenen Sinn gelesene) zentrale Thema vorweg, wie auch der Titel: Arson = Brandstiftung. Darüber hinaus findet sich auf der Homepage von Laura Freudenthaler ein Text mit dem Titel »Bis wir verbrennen«. Warum die intensive Beschäftigung mit Feuer? »Stephen J. Pyne ist einer der Begründer der Feuerökologie, er hat den Begriff des Pyrozäns aufgebracht. Ich habe durch seine Arbeiten viele Einsichten gewonnen, das wollte ich mit dem Zitat würdigen. Wenn man beginnt, sich mit Waldbränden oder Vegetationsbränden zu beschäftigen, landet man schnell bei Verbrennung in einem umfassenderen Sinne und bei der Nutzung fossiler Energien, dem Feuer des industriellen Zeitalters, ohne Flammen, in eingehogter, den Blicken entzogener, kontrollierter und beherrschter Form. Diese übermäßige Verbrennung hat im Wesentlichen das

Foto: Gianmaria Gava

herbeigeführt, was für uns nun eine klimatische Katastrophe und den Kollaps unserer Welt bedeutet. Man kann auch Kapitalismus dazu sagen.«

Die bleischweren Glieder nach einer neuerlichen quälenden Nacht, der Versuch, sich beim Weichen der Dunkelheit in einem Zimmer zu orientieren, das beim ersten Erwachen fremd scheint, einzig die verletzte Haut als Grenze von Ich und Welt – Sinneswahrnehmungen werden erlebt und gleichzeitig von außen beobachtet. Wenn Freudenthaler hingegen die körperliche Erschöpfung des Menschen in Zusammenhang mit dem in der Metallurgie gebrauchten Ausdruck für ausgebeutetes Gestein setzt, hebt sie damit individuelle menschliche Empfindungen auf eine höhere Ebene – das ist poetisch und politisch zugleich. Im bereits erwähnten Essay »Bis wir verbrennen« wird die politische Philosophin und marxistische Feministin Silvia Federici mit folgendem Satz zitiert: »They are gonna burn you«, womit ganz nebenbei auch die Hexenverbrennungen einfließen. Ist Laura Freudenthaler eine politische Schriftstellerin geworden?

»Bis wir verbrennen« ist eine Reflexion über die aktuellen Bedingungen des Schreibens. Es ist schließlich nicht möglich, unbeeinflusst von den katastrophalen Geschehnissen zu schreiben. Was für ein Schreiben ist überhaupt noch möglich? Die Frage, ob man eine Verantwortung habe, sich »politisch« zu äußern oder zu betätigen, hat sich für Schriftsteller immer gestellt. Man müsste zunächst einmal darüber sprechen, was denn politisches und unpolitisches Schreiben, was ein politischer und was ein unpolitischer Schriftsteller sei. Ich war, meiner Auffassung nach, bislang keine unpolitische Schriftstellerin. Es hat sich nichts daran geändert, dass ich die Welt, in der ich lebe, sehr aufmerksam und mit großer Betroffenheit wahrnehme und schreibend damit umgehe. Man spricht viel davon, Bewusstsein zu schaffen, vor allem im ökologischen Kontext, überall hört man den Begriff »umweltbewusst« – Umweltbewusstsein, was für ein Wort, wenn man es bedenkt! Ich halte es für das Wesen der Literatur, Bewusstsein zu schaffen – das beginnt, mit dem Schreiben, bei mir selbst: Die Sprach- und Formfindung ist meine Bewusstseinsarbeit.«

Bemerkenswert ist der Aufbau von »Arson«: Das Ungeklärte hatte schon der »Geistergeschichte« den besonderen Ton gegeben – waren die Seitensprünge von Annes Mann und das Eindringen seiner jugendlichen Geliebten in ihre (Gedanken-)Räume real oder bloße Vorstellungen? –, nun legt sich das Unerzählte über den gesamten, in kurze Reflexionen aufgeteilten Text, verschichtet und verdichtet ihn. Laura Freudenthaler beschreibt es so: »Es gibt mehrere »Texte«, von denen man annehmen muss, dass sie den Hintergrund des Buches bilden, das »Arson« ist, die Unterströmungen oder Tiefenschichten, die nur an manchen Stellen auftauchen, sichtbar werden. Das sind seine (Anm: des männlichen Protagonisten) Aufzeichnungen, einerseits das Schlaftagebuch, das er nicht so nennen will, und andererseits die Aufzeichnungen über die Brände, und das ist das Vokabelheft, in dem das Ich Wörter und Wendun-

gen sammelt, die es »nicht mehr versteht, umso weniger, je öfter es sie hört«, bis es schließlich verstummt. Es ist auch eine Geschichte des Sprechens und des Verstummens, die hier erzählt wird. Ein Kind gesundet am Schluss und beginnt zu sprechen. Es geht um Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Verständigung.«

Der Schlaf beziehungsweise seine Abwesenheit spielt in »Geistergeschichte« und »Die Königin schweigt« eine wichtige Rolle. In »Arson« noch viel mehr, es fällt dazu noch das Wort Depression ...

»Das Wort Depression fällt nicht nur einmal, sondern viele Male, da es eines der zentralen Wörter unserer Zeit und unserer therapierten Gesellschaft ist. Die Zahl derer, die an Depression, Burnout, Angststörungen und so weiter leiden, nimmt ständig zu. Dass so gut wie jeder unter Schlafstörungen leidet, ist nicht weiter verwunderlich, wenn es nirgends mehr Dunkelheit, Stille und Ruhe gibt und auch der Schlaf dem kapitalistischen Nutzdenken einverleibt wird: Er ist nötig, um die Leistungsfähigkeit zu erhalten. Wir leiden an einer kollektiven Schlafstörung, wie wir an einer kollektiven Depression leiden, und eigentlich wäre alles andere monströs – diese Reaktion, die Krankheit, ist der noch vorhandene Rest an Menschlichkeit. Salopp gesagt: Die einzig gesunde Reaktion angesichts der Welt, in der wir leben und dessen, was uns erwartet.«

Sind seit den ersten Bränden des Buches Tage oder Jahre vergangen? Loderten sie in den Wäldern Nordamerikas oder doch irgendwo in der österreichischen Provinz? Raum und Zeit sind nicht mehr wichtig. Die alte Fanny brachte es als »schweigende Königin« bereits auf den Punkt: »Die Wirklichkeit gehorchte nicht mehr der Ordnung.« – Die Welt existiert nur mehr im Kopf, ihr Tagebuch bleibt konsequenterweise leer. »Arson« ist in Form und Anspruch eine Herausforderung. Ungefähr das hat Virginia Woolf in »Ein Zimmer für sich allein« (1929) formuliert: »... die lebenden Dichter geben einem Gefühl Ausdruck, das gerade erst entsteht und sogleich aus uns herausgerissen wird. Man erkennt es anfangs nicht, oft fürchtet man es aus irgendeinem Grund ...« ■



Laura Freudenthaler
Arson
Jung und Jung, 256 S.

Laura Freudenthaler, 1984 in Salzburg geboren, studierte Germanistik, Philosophie und Gender Studies. Mit ihrem Debütroman »Die Königin schweigt« (Droschl) wurde sie beim Festival du premier Roman 2018 ausgezeichnet, mit ihrem Roman »Geistergeschichte« (Droschl) landete sie 2019 auf dem ersten Platz der ORF-Bestenliste und erhielt den Literaturpreis der Europäischen Union. Ihr aktueller Roman »Arson« erscheint nun beim Salzburger Jung und Jung-Verlag.

Geblikt werden

Alois Brandstetter nutzt die »Nachspielzeit«, um monologisierend zu unterhalten, zu bewegen und zu belehren.

Warum sollte er auch seine Art zu schreiben ändern? Seit nahezu fünfzig Jahren, seit »Zu Lasten der Briefträger« hält er fest, was rund um ihn so dahingesprochen – und geschrieben – wird, hinterfragt es, untersucht es, geht den Wörtern auf den Grund. War er doch, bevor er zu schreiben begonnen hat, schon Sprachwissenschaftler. Für die »Nachspielzeit«, so sieht der mittlerweile 85-Jährige die ihm noch gewährte Lebenszeit, hat er sich all das, was mit dem Auto zu tun hat, vorgenommen, und zwar von den Bedeutungen der Automarken bis hin zum Leichenwagen. Was nicht heißt, und das wissen mittlerweile alle, die sich in seiner Welt der rasonierenden Stammtischbesucher, Äbte und Burgherren, Wirte und Müller (es sind immer wortgewaltige Männer!) umgetan haben, dass er beim Thema bleibt, sondern, dass er bei seinem Schreiben vom Hundertsten ins Tausendste kommt, dass ihm nichts zu entlegen ist, als dass er es nicht in seine Suada mit hineinnehme. So macht einen der Philologe zum Beispiel darauf aufmerksam, dass sich der aktive Blitz, der bei einem Gewitter herniederfährt, beim Autofahrer, der dabei erwischt wird, zu schnell zu fahren, zu einem Passivum, dem »Geblikt werden« verwandelt. Unzählige Wörterbücher helfen ihm bei seinen Abhandlungen, selbst erlebte Geschichten schmücken aus, eigene und fremde literarische Werke werden herangezogen, um ja den Fluss der Sprache nicht versiegen zu lassen. Das entlockt einem – je nach Veranlagung – ein Gähnen, ein interessiertes Weiter-Wissen-Wollen oder aber auch ein Schmunzeln. ■

Konrad Holzer

Scheiden tut nicht immer weh

Doris Knecht lässt los: »Eine vollständige Liste aller Dinge, die ich vergessen habe«

Die Kinder werden flügge, die Wohnung wird zu groß und ein anderes Leben darf her: Für die alleinerziehende Ich-Erzählerin in Doris Knechts Bestseller ist der Leerplatz auch eine Chance, ein neues Kapitel aufzuschlagen und vielleicht zum ersten Mal überhaupt für sich selbst zu sorgen. Einsamkeit hat auch viele schöne Seiten und solange man einen Hund im Haus hat, kommen die Nestflüchter auch weiterhin gern zu Besuch. Doch wenn sie wieder gehen, kann man die neugewonnene Freiheit und Stille in Ruhe auskosten. Die Reduktion auf das Wesentliche ist dabei hilfreich, vor allem, wenn man übersiedeln muss: Nicht alle Erinnerungen sind es wert, für immer im Gedächtnis des Lebens gespeichert zu werden. Ohnehin erinnert sich jede und jeder unterschiedlich an die vermeintlich selben Dinge. Was hat Bestand und wovon darf man sich trennen? Auch in der Mitte des Lebens sind die Fragen vielleicht größer als die Antworten. Von den Mühen des Alleinerziehens, vom Älterwerden und Neuanfangen: Doris Knecht erzählt leicht, aber nicht ohne Tiefgang, an den biografischen Eckpunkten ihres Lebens entlang. Ihr neuer Roman ist ein versöhnliches Buch gegen die Trauer, die viele Eltern beim Auszug des Nachwuchses befällt. Die Kinder in die Selbständigkeit zu entlassen, ist auch ein Geschenk an sich selbst: Ein Zimmer für sich allein – das wusste schon die große Virginia Woolf – ist unerlässlich für Kreativität und schriftstellerische Existenz. Ehrlich und mit großem Wiedererkennungswert: Doris Knecht weiß, was Lesende wollen. ■

Dagmar Kaindl

Extra Life

»012« benützt einen Science-Fiction-Baustein, um uns mit unserem Hier und Jetzt zu konfrontieren.

Erik Montelius, der Ich-Erzähler der Geschichte, ist 1952 geboren, 1991 gestorben, war dann 30 Jahre kryokonserviert und wurde 2021 aus dem Tiefschlaf geholt. Soweit also Science-Fiction. Wenn man bedenkt, mit welchem pompösem Aufwand der amerikanische Großschriftsteller Don DeLillo in »Null K« das Thema behandelt hat, folgt man der beängstigenden, aber wahrhaftigen Realität aus der Feder des österreichischen Buchpreisträgers 2018, mit der er einen Menschen aus dem vergangenen Jahrhundert in unsere Welt versetzt, um ein Vielfaches intensiver. Wisser tobt sich mit eher bösem Humor aus. Seinem Helden, dem »jungen Mann vom alten Schlag« ist unsere Gesellschaft fremd: an Handys, SUVs, Ukrainekrieg, Pandemie und Rauchverbot in Innenräumen muss er sich erst gewöhnen. Dieser Erik wirft uns vor, dass wir freier lebten als in den 80er Jahren, es nur nicht bemerkten und unsere Freiheit wegwerfen würden. Andererseits seien diese 80er Jahre schöner gewesen als unsere Zeit des »ethischen und ästhetischen Bankrotts«. Hier die Handlung zu erzählen, überfordert. Wisser konfrontiert einen mit zwei Parallelsträngen, streut Beatles-Songs ein, fackelt Autos ab, schickt seinen Helden in ein Flüchtlingsheim, wo er einen Waschsalon organisiert, lässt ihn noch einmal die Liebe erfahren und arbeitet, wie schon in »Wir bleiben noch«, seinen Hass auf alles, was Familie ist ab. »Die Familie – so wollen es die Verbrecher, die man die normalen Menschen nennt – geht niemand etwas an.« Die aktuelle Sprengkraft dieses Satzes konnte der Autor beim Schreiben noch nicht erkannt haben. ■

Konrad Holzer



Alois Brandstetter
Nachspielzeit
Residenz,
224 S.



Doris Knecht
Eine vollständige Liste aller Dinge, die ich vergessen habe
Hanser Berlin,
240 S.



Daniel Wisser
012
Luchterhand,
448 S.

In ihrem lange erwarteten neuen Roman taucht Maja Haderlap tief in Stimmungen ein.

UNGESAGTES ERZÄHLEN

VON KAROLINE PILCZ



Die slowenische Kärntnerin Maja Haderlap, die nicht nur als wichtige lyrische Stimme der slowenischen Literatur, sondern auch als kräftige Figur der österreichischen Gegenwartsliteratur gilt, legt endlich einen zweiten, stimmungsreichen und poetischen Roman vor. Haderlap arbeitete als Dramaturgin und Übersetzerin und begann ihre literarische Karriere 1983 mit einem Gedichtband in slowenischer Sprache. Es folgten weitere Gedichtbände, Übersetzungen, Dramatisierungen und im Jahr 2011 der Roman »Engel des Vergessens«, der ihr höchste Ehrungen, darunter den Ingeborg-Bachmann-Preis einbrachte. Jetzt ist er da, der lang erwartete, zweite Roman einer Frau, die zwischen zwei Sprachen heranwuchs, in einem Bundesland, in dem die Slowenen zwar existieren, aber doch eine Minderheit darstellen und in der Vergangenheit oft als »minder« angesehen wurden. Wie in ihrem ersten Roman geht es hier um Identität, um das Slowenische in Kärnten, um Krieg, um Vergangenheit und um Grenzen. Es geht um das Ende der dörflichen Strukturen und um den Niedergang der slowenischen Sprache in Österreich. Es geht aber auch um Familie, um Verständnis, Verzeihen und – in letzter Instanz – um eine Liebe, die zwar schwierig ist, aber doch nie ganz aufgegeben wurde.

Mira, eine Kärntner Slowenin in ihren Fünfzigern reist von Wien ins heimatische Jaundorf in Südkärnten, um ihrer Mutter Anni zu helfen, das Haus, in dem sie viele Jahre gelebt hat und das einem Neffen gehört, aufzulösen und in ein Altersheim zu übersiedeln. Mira wird mehrere Wochen hier verbringen, in denen sie ihrer Mutter nahe kommt wie möglicherweise nie zuvor, in denen sie einen alten Jugendfreund wieder trifft und sich eine ungeahnte Vertrautheit einstellt, in denen sie aber vor allem in die Vergangenheit reist und sich Erinnerungen zu einer eindringlichen und poetischen Geschichte verdichten. Er-

zählt wird aus Miras personaler Sicht genauso wie aus der von Mutter Anni. Schon Miras Fahrt in den Süden zu Beginn des fast dreihundertseitigen Romans zeigt Haderlaps Meisterschaft, mit Worten umzugehen, Stimmungen zu erzeugen und aus dem Alltäglichen Poesie zu schöpfen. Es



Maja Haderlap
Nachtfrauen
Suhrkamp,
294 S.

geht nicht nur um die Dinge, die wir sehen, sondern um das Mysterium, ja, vielleicht das »Göttliche« dahinter. Obwohl Mira einerseits dazu tendiert, die Landschaft zu verklären, deckt sie andererseits viel Dunkel auf und bringt zur Sprache, was jahrelang ungesagt blieb. Anni, ihre spröde erscheinende Mutter, ruppig und rau, die lieber Slowenisch als Deutsch spricht, und die ihren Gefühlen mit Worten überhaupt nicht Ausdruck verleihen möchte, erhält hier auch eine Stimme, die im Gegensatz zu der Miras etwas Kindlich-Unschuldiges und darin etwas unendlich Schönes besitzt. Der Roman versteht sich als Spurensuche. Als Spurensuche einer Vergangenheit, deren sichtbare Zeichen immer mehr verschwinden, als Spurensuche der Mutter, der Großmutter, der Tante, die einst Partisanin war und nach dem Krieg nicht nach Österreich zurückkehrte. Sowie zahlreicher anderer Frauen, die als ungelernete Arbeitskräfte dienten, ohne ihr Schicksal je in Frage zu stellen. Haderlaps Roman ist vermutlich auch ein Versuch, Ordnung in eine Herkunft zu bringen, die auch die Protagonistin Mira einst herzustellen versuchte, indem sie für ihre Diplomarbeit Frauen ihrer Umgebung interviewte. Es ist die Suche nach den Müttern, deren Welt Mira »immer im Dunkel, tief in der Erde oder in einer Höhle verortete, erleuchtet vom wärmenden Licht eines Feuers«.

Poetisch kraftvoll in der Sprache, eindringlich in seinen Bildern und wichtig im Aufzeichnen eines wesentlichen Stücks Österreich darf dieser Roman als bedeutendes Werk der österreichischen Literatur gesehen werden. Absolute Leseempfehlung! ■

Poetisch kraftvoll in der Sprache, eindringlich in seinen Bildern und wichtig im Aufzeichnen eines wesentlichen Stücks Österreich darf dieser Roman als bedeutendes Werk der österreichischen Literatur gesehen werden. Absolute Leseempfehlung! ■

TONSPUR Buchkultur



Buchkultur hat jetzt einen Podcast! Einmal im Monat lädt Kulturjournalistin Petra Gruber spannende Persönlichkeiten zum Talk in die Buchkultur-Redaktion. Ob Romane, Lyrik, Kinder- oder Sachbücher: So breit wie unser Magazin ist auch Tonspur BUCHKULTUR aufgestellt. Außerdem: Chefredakteurin Katia Schwingshandl berichtet in jeder Folge über Neuigkeiten aus den Redaktionsräumlichkeiten in der Wiener Eslarnngasse.



FOLGE 01 | EVA REISINGER RACHE IST NIE LEISE

»Männer töten«, das scheint im fiktiven Dorf Engelhartskirchen in Eva Reisingers gleichnamigem Roman an der Tagesordnung zu stehen ... Denn irgendetwas ist anders in diesem Ort, in dem selbst das Fußballteam und die Pfarrerin weiblich sind. Im Gespräch mit Petra Gruber erzählt die gebürtige Oberösterreicherin von ihrem Weg hin zum ersten Roman, davon, was sie wütend macht, welche Bücher sie nachhaltig beeindruckt haben und warum das Motiv Rache in ihrem Buch so eine große Rolle spielt.

»Rache ist auch immer das Gegenteil vom Opfersein, man wird selbst Täterin, hat selbst die Macht. Rache ist nie leise, sondern immer laut. Mich hat es gereizt, diesen Rached Gedanken zu verfolgen. Ich kenne das aus meinem Umfeld: Wenn eine Frau erzählt, was ihr angetan wurde, dann überlegt man sich: Was würde ihr jetzt helfen? Dann wirft man ihr so etwas hin wie: ›Wir machen ihn fertig. Er wird schon noch sehen, was das Karma bringt.« Das sind natürlich verbale Unterstützungen und leere Drohungen, aber in Wahrheit sagst du damit: ›Du bist nicht alleine, ich stehe hinter dir.« [...] Rache im Sinne von Empowerment, von weiblicher Solidarität, bedeutet auch: Ich glaube dir, sonst würde ich dir nicht helfen.«



»DAS BEGRÄBNIS WAR EIGENTLICH SCHÖN«

Zwischen einem tragischen Suizid und dem Begräbnis des Selbstmörders steckt ein ganzes Frauenleben.

— VON MARIA LEITNER

Von Rosas Seite war es im Grunde genommen nicht wirklich Liebe, das Heiraten, weder beim ersten Mann, als sie noch sehr jung war und um den feschen Schützenkönig Sigi beneidet wurde, noch beim zweiten, Klaus, der für sie sozialen Aufstieg bedeutete. Vielleicht Neugier, etwas über sich selbst zu erfahren, wenn kein anderer Spiegel da ist als die Augen desjenigen, der sich für einen interessiert? Wirklich verstehen wird es Rosa nicht, so nahe kommt sie weder ihren Ehemännern noch ihrem eigenen Sohn, und schon gar nicht sich selbst ...

Gabriele Kögl, die ihre zahlreichen Literaturpreise ironisch »literarische Überlebenschancen« und sich selbst »Satzbäuerin« nennt, erzählt von Veränderungen und von der Zeit, die sich nicht zurückdrehen lässt; von



Gabriele Kögl
Brief vom Vater
Elster & Salis,
200 S.

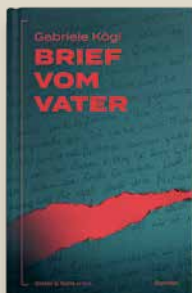
den 70er Jahren mit Bausparvertrag und Vokuhilafri-sur, Niki Lauda im Fernsehen und dem Golddukaten des Taufpaten zum Geburtstag und zu Weihnachten; vom Alter, das einen wie ein Schlag trifft und parallel dazu vom schleichenden Niedergang der Kleinstadt, wenn die kleinen Geschäfte schließen. Die richtige Kopfhaltung beim Haarewaschen im Frisiersalon, das Schlachten eines Huhns, die Scham, wenn es finanziell eng wird: Zurückhaltend und unspektakulär gewinnt bei Gabriele Kögl Alltägliches literarische Qualität. Vor allem aber kennt sie den Umgang der Menschen miteinander und die oft weitreichenden Folgen daraus. »Das Leben ist schon ein Roman.« – Nach der Lektüre des »Brief vom Vater« weiß man, was Martin Walser mit diesem Satz gemeint hat. ■

dtv

Über die Hoffnung, in einer fremden Sprache Schutz zu finden

»Eine fesselnde Reise in eine Parallelwelt, die mit großer literarischer Kraft nicht nur von Fremdheit und den vielen Spielarten von Gewalt erzählt, sondern auch von Mut, Hoffnung, Liebe und der Macht der Sprache.« ORF 2





GABRIELE KÖGL
BRIEF VOM VATER
24,70€
978-3-03930-051-8

Das Schicksal der Friseurin Rosa in einer aussterbenden Kleinstadt, ihre Beziehungen und ihr Ringen um soziale Anerkennung.



SILVIA PISTOTNIG
DIE WIRTINNEN
24,70€
978-3-03930-046-4

Drei Generationen von Frauen, die ihre Träume zurückstellen und ihr Leben einem Gasthaus auf dem Land widmen.

**PREVIEW
FRÜHJAHR 2024**



JAKOB PRETTERHOFER
DIE ERSTE ANGRIF

Ängste, Alpträume, Alltag mit Kindern. Drei Familien fahren in den Urlaub. Die Grenzen zwischen Illusion und Realität verschwimmen.

Warten auf Moni

Eine ironische Travestie auf Kunstbetrieb und Kreativität

Art ist Fesselungskünstler, auf einem städtischen Platz fesselt er sich vor Publikum in eine Zwangsjacke. Sich daraus aber auch wieder zu entfesseln, ist nicht seine Absicht. Zozo beobachtet ihn, spricht mit ihm – und lädt ihn kurzerhand zu einem Zirkus ein. Das lässt in Art einen Wunsch wachwerden: Er möchte unbedingt in dessen Manege auftreten. Bald schon muss er sich zu anderen Artisten in einen Wohnwagen zwingen, es heißt, ein Mann namens Frank würde ihn zu einer Probevorführung aufrufen. Eine Art merkwürdiges bis exzentrisches Gespräch entspinnt sich zwischen den ganz unterschiedlichen Figuren.

Doch Art erträgt das Warten nicht, zudem plagt ihn die Enge, woraufhin ihn Zozo in ein anderes Zirkus-Camp schickt, jenes von Moni. Die es vielleicht gar nicht gibt. Warten auf Moni also. Art, dessen Selbst-Fesselungs-Nummer ja eine umgekehrte ist – Entfesselung findet er fad –, stößt auf passiv-aggressives Unverständnis, weil er logisch richtige Fragen stellt und nur verkehrte Antworten erhält. Und dann begegnet er tatsächlich Moni, die verkündet: »Es ist hier alles so, wie es scheint.« Dabei hilft Art einem Tierdompteur, dessen Tiere unsichtbar sind, und konversiert mit ausrangierten Clowns. Will er dieses Leben, ein solches Leben? Wie sein eigenes Leben leben?

Eine bitter-ironische Roman-Travestie mit vielen starken rasanten Dialogen auf den Kunstbetrieb und Kreativität hat Simon Sailer geschrieben, eine Hommage an Künstler, die auf den Durchbruch hoffen, ausharren, lang, immer länger; vergeblich, immer vergeblicher ... oder doch nicht? Und wie sieht am Ende dann die Kunst aus? ■

Alexander Kluy

Der Kern des Bösen

Simone Hirth schickt die Adams dieser Welt in die Wüste: »Malus«

Dass das Paradies auf Erden nur für Männer gemacht ist, erfahren Frauen in aller Welt jeden Tag schmerzlich aufs Neue. Simone Hirths Eva landet nach ihrer »Vertreibung« (nachdem sie den sie missbrauchenden, gewalttätigen Adam verlassen hat) im Wien der Gegenwart. Meidling ist nicht das gelobte Land, aber Eva findet dort ein Zuhause bei ihrer Schwester im Geiste: Bis heute trägt man Magdalena ihre Affäre mit Jesus nach, während der Ruf des Menschenfischers nicht unter der »Sündenlast« litt – so will es der seit Jahrtausenden tradierte (toxisch) männliche Kodex.

Nichts hat sich geändert. Die Hölle – das sind die Männer: Was Eva zustößt, ist die Folge unserer patriarchalischen Gesellschaft, die Frauen lieber auf dem Scheiterhaufen brennen sieht, als dass sie ihre Machtposition aufgibt. Der Richter spricht Adam das Besuchsrecht für das noch ungebohrne Kind zu. Aber Eva wird die

Geschichte umschreiben und ihrem Sohn nicht den Namen »Kain« geben. Sie liest sich durch die feministische Lektüre – Bildung wird Frauen in vielen Ländern noch immer oder wieder verweigert. Die Männer, heißt es, »denken doch alle, sie sind Gott. Jeder einzelne, erzürnte, in seinem Stolz verletzte zukünftige Ex-Ehemann (...). Bis eine kommt, die nicht mehr mitmachen will. Und ihnen ihre Überheblichkeit und ihre Unzulänglichkeit vor Augen führt. Dann können sie nur noch wüten.«

Die erschütternde, kluge Parabel rehabilitiert auch die Schlange, die Eva den Weg aus der Unmündigkeit weist. »Malus« meint sowohl »Apfel« als auch »der Böse«. Wer oder was der Kern des Bösen ist, daran lässt Simone Hirth keinen Zweifel. ■

Dagmar Kaindl



Simon Sailer
Manege
Edition Atelier,
232 S.



Simone Hirth
Malus
Kremayr &
Scheriau, 176 S.

LEBENSWEGE, SCHREIBWEGE

— VON ALEXANDER KLUY

Julian Schutting auf vertrauten
Umwegen unterwegs: als Welt-
und Wien- und Selbstbeobachter,
als Gehender und Schreibender



Vor 50 Jahren erschienen die ersten beiden Bücher Schuttings, damals noch Jutta – seit 1989 Julian –, »Baum in O.«, Erzählungen, und der Lyrikband »In der Sprache der Inseln«. Tatsächlich ließe sich aus den Titeln des letztjährigen H. C. Artmann-Preisträgers ein zusammenhängendes Werk-Epos konstruieren: »Nachtseitiges An den Mond Rohübersetzung Katzentage Zuhörerbehelligungen Aufhellungen Steckenpferde Unter Palmen Zu jeder Tageszeit Winterreise Am Schreibplatz«.

Dass der in Amstetten geborene Schutting 1988, mit 51 Jahren, in Reclams Universal-Bibliothek aufgenommen wurde, dies jedoch nicht statuarisch auf sich sitzen ließ, sondern mit jedem weiteren Buch, die ungebrochen im Jahresrhythmus erscheinen, etwas Neues probiert (was verheißt, sich literarisch waghalsig den Hals zu brechen – so war die »Winterreise« von 2021 eine »Überschreibung« des Müller-Schubertianischen Liederzyklus), spricht dafür, dass Schutting ein dichterisches Jungbrunnenreservoir vorhält, das, scheint's, nur ihm zur Verfügung steht.

Bände mit Aufzeichnungen, Notizen und Mitschriften beim Gehen, Stehen, Wandern gab es schon früher von ihm, der nach Lehrtätigkeit seit 1987 als freier Schriftsteller lebt. »Gezählte Tage« hieß vor 21 Jahren die Publikation. Auch das Vergnügen am Gehen beschrieb er schon einmal, 2009 in »Auf der Wanderschaft«. Ein Jahr später befragte er sich als Schreibender am Schreibplatz: Wieso notieren und die Welt mitschreiben, was sehe ich, das zu notieren sich lohnt? Das nimmt er mit den datierten Aufzeichnungen zwischen Ende Dezember 2011 bis Ende Dezember 2016 wieder auf. Sie protokollieren vielstündiges Gehen pro Tag, Fahrten, Wienerlebetes. Das Gehen ist ja ohnehin ein Favorit wie ein Motiv der Literatur, ja buchstäblich de-



Julian
Schutting
**Auf vertrauten
Umwegen.
Datierete
Blätter**
Otto Müller,
436 S.

ren Movens. Ob bei den Schweizern Ludwig Hohl und Gerhard Meier, bei Peter Handke oder Tomas Espedal, beim Engländer Patrick Leigh Fermor oder dem Kroaten Edo Popovic, der meinte: »Beim Gehen werden wir die eigenen

Schritte hören und auch den eigenen Atem und das eigene Herz, und wenn wir uns vollständig entspannen, werden wir auch unsere eigenen Gedanken hören.« Eskapismus und Eskapaden des Gedächtnisses, Fermente der Welt und Kuriosa an deren Rändern, all das findet sich en gros bei Schutting. Es sind, nicht wie bei Handke, Vorstufen, erste halb- oder bereits ganz-luminisierende Kristallisationen oder Wort- oder Satzfindungen, die für sich stehen können oder, verschlungen, den Weg in spätere Manuskripte finden. Nicht wenige Reaktionen auf mediale Nachrichten gibt es, die Schutting heiter bis karikaturistisch aufspießt. Aber auch einfach kompliziert Beobachtetes, das in Wort-Bilder überführt wird. So heißt es einmal: »Ja, so war es

auf dem Dachsteingletscher: in weißgerandet Tiefblaus war hinunterzuschauen, und sollten diese donaublauen spitzwinkeligen Dreiecke aus Donauwasser auseinanderdrängen wollen, was kaltweiß sie bedrängt an ähnlichen Figuren aus Donaueis!« Hie und da streut Schutting auch ihn und sich Belustigendes ein – so wenn er, der habituell durchkorrigierte publizierte Manuskripte im Mistkübel entsorgt, am Ende eines Jahres von einer Hochschulgermanistin angerufen wird, die ihm gegen Geld Manuskripte abzukaufen gewillt ist, und er herunterhastet, um die Papiere aus dem Mistkübel zu retten.

Was also bleibt? Vielleicht umweghaft Neues – oder doch bleibende Skepsis? Plus Weises: »Im Halbschlaf Gedichtetes hat sich bis auf die Schlusszeilen verflüchtigt: Und das Schicksal schreibt dir so lange im Dunkel Bleibendes.« ■

»ICH WÄRE PIRAT GEWORDEN«

— VON MARTIN THOMAS PESL



Eine Melange und ein Pain au Chocolat: Ilija Trojanow, 58, bittet in der Nähe seiner Wohnung im Wiener Servitenviertel in ein Frühstückscafé. Der Weltliterat und »Weltensammler« hat gerade den Roman »Tausend und ein Morgen« herausgebracht. Auf über 500 sprachlich gewitzten und originell gesetzten Seiten macht die »Chronautin« Cya Raumzeitreisen an Wendepunkte der Geschichte. Ein Gespräch über die Notwendigkeit von Utopien.

Herr Trojanow, dieses Interview steht in unserer Österreich-Ausgabe. Sie leben in Wien. Sehen Sie sich als österreichischen Literaten?

Gerade war ich in Albanien, da haben drei verschiedene Leute behauptet, ich sehe aus wie ein Albaner. Kein Problem, dann bin ich eben bulgarisch-kenianisch-deutsch-indisch-österreichischer Albaner!

Beeinflusst Sie die österreichische Literatur?

Als Jugendlicher habe ich täglich Georg Trakl gelesen. Joseph Roth ist einer der größten Romanciers überhaupt. Wer die deutsche Sprache liebt, kommt an der österreichischen Literatur gar nicht vorbei. Sie ist im Vergleich zur Größe des Landes wahrscheinlich die stärkste, die es gibt.

In »Tausend und ein Morgen« spielt der Begriff des Möglichkeitssinns eine große Rolle. Da musste ich natürlich an Robert Musil denken.

An Musils »Mann ohne Eigenschaften« kann man schon an-

knüpfen, weil er die klassische Vorstellung dessen, was ein Roman ist, ausdehnt. Heute findet eher eine Verengung des Romanbegriffs statt, als Nacherzählung von Leben. Da finde ich eher wie Musil, dass der Roman uns am besten erlaubt, die Komplexität von Realität abzubilden. Romane sind Feststuben der Fantasie. Der Roman kann in einem geschützten und gleichzeitig verführerischen Raum des Fiktionalen durchspinnen, was sein könnte, um den Menschen aus dem Gefängnis des real Existierenden zu befreien.

Sie bezeichnen sich als Utopisten. Wollen Sie mit Ihrem Buch Hoffnung machen?

Hoffnung ist ein Gefühl, mir geht es um Gestaltungsmöglichkeiten. Wir haben in den letzten Jahrzehnten eine rasante technologische Entwicklung erfahren. Gemessen daran ist die Entwicklung unserer sozialen Strukturen fast nicht vorhanden. Diese verschiedenen Geschwindigkeiten halte ich für gefährlich. Die Menschen klammern sich an das, was sie kennen, während die Herrschaft behauptet, es gebe keine Alternativen.

Foto: Thomas Dorn

In Ihrem Roman ist die Utopie weitgehend Realität.

Ja, eine Art Kondensat des Humanen, Gerechten und Schönen ist in meinem Buch im Großen und Ganzen verwirklicht. Als aber jemand stirbt und wahrscheinlich umgebracht worden ist, stellt das die Figuren vor große Herausforderungen, weil sie sich nicht zurücklehnen und auf institutionelle Strukturen wie die Polizei verlassen können. So muss sich also auch die halbwegs verwirklichte utopische Welt immer wieder neu justieren.

Kehren die Figuren deshalb immer wieder in die Vergangenheit zurück und versuchen, Veränderungen auszulösen?

Der Grund ist eher ein literarischer. Der ganze Roman ist ja ein mit Augenzwinkern geschriebenes Denkspiel. Mir gefiel der Gedanke, dass Leute aus der Utopie in unsere Vergangenheit reisen und verblüfft sind von Dingen, die uns alltäglich erscheinen. Das regt die Lesenden wiederum zum Nachdenken an.

Ihr Sportinteresse ist bekannt, Sie beschreiben es in »Meine Olympiade«. Aber warum reisen Ihre Protagonist/innen ausgerechnet zu den Spielen 1984 in Sarajevo?

Zwischen dem sehr dramatischen Indien-Kapitel und der Reise in die Zeit der Russischen Revolution suchte ich was Lockeres, Leichtes. Da las ich, dass in Sarajevo das Verhältnis Funktionäre zu Athleten drei zu eins betrug. Funktionäre vor 1989 hieß: Spione. Bei diesen Spielen in diesem blockfreien Staat wimmelte es also vor Spionen beider Seiten! Das hat mich amüsiert.

Und wieso eingangs die Piraten?

Bei der Rückschau auf die Piraten machen wir immer den Fehler, unsere rechtsstaatliche Ordnung vorzusetzen. Sie müssen schlecht gewesen sein, weil die, die sie bekämpft haben, gut waren. Aus damaliger Sicht aber waren uns die Piraten aber viel näher. Die Herrschaft war totalitär, das Leben der Matrosen ein Horror. Die Piraten hatten Basisdemokratie, die erste Gesundheitskasse, sogar gleichgeschlechtliche Liebe. Deshalb identifiziert sich die Raumzeitreisende eher mit ihnen. Hätte ich damals gelebt, ich wäre Pirat geworden.

Am meisten Spaß bei der Lektüre bereiten die Kommentare des Mediums GOG, das alles weiß. Aber auch GOG büßt im Laufe der Zeit an Verlässlichkeit ein. Ist das Ihr Beitrag zur KI-Debatte?

Die KI hat den Schach- und den Go-Weltmeister geschlagen, Daten verarbeitet sie schneller als wir. Was bleibt uns noch? Als Schriftsteller fällt mir da natürlich das Erzählen ein. Worin besteht es? Aus Fantasie, Sprachwitz und Humor. Deswegen hat GOG im Roman ein Bedürfnis, sich den Menschen anzunähern, indem es diese drei Dinge erfüllt. Aber auch das geschieht natürlich sehr spielerisch. Die KI-Diskussion kommt sonst ja sehr gewichtig daher, aggressiv antagonistisch: Wird sie uns unterwerfen? Man könnte ja auch fragen: Was sind ihre Stärken, was unsere, und wie kann man konstruktiv zusammenleben?

Heute sind Dystopien ja viel weiter verbreitet.

Ein Ausdruck von Denkfaulheit, nichts leichter als das: Der Sommer war heiß, ich addiere im Kopf zehn Grad, fertig ist die Dystopie. Außerdem verkauft sich Negatives besser. Die Dystopie führt aber nur zu Apathie und Paralyse. Seit meinem Roman »Eistau« verfolge ich alle Warnungen zum Klimawandel und habe nicht den Eindruck, dass sie etwas verändern.

Wie können Utopien gelingen?

Es geht darum, Fenster zu öffnen und hinauszufiegen. Heute herrscht ein Übergewicht des Gegenwärtigen. Dinge werden anhand ihrer unmittelbaren Dringlichkeit angegangen. Machen wir stattdessen die Augen zu und stellen uns vor, was wir erreichen wollen.

Letztes Jahr haben Sie in Ihrer Eröffnungsrede das Sponsoring der Salzburger Festspiele kritisiert. Wussten die Veranstalter, was auf sie zukommen würde?

Unser System funktioniert bekanntlich so: Jemand wie ich ist dazu da, in einem großen Theater die Rolle des kritischen Intellektuellen zu spielen. Das leistet man sich. Danach kommen also alle Großkopferten und erklären einem, wie toll die Rede war. Das ist normal, eine Choreografie der aufgeklärten Öffentlichkeit. Das ist bitter, aber der erste Schritt zum Utopischen ist, sich keine Illusionen zu machen.

Kürzlich wurde Wien wieder einmal zur lebenswertesten Stadt der Welt, kurz danach Österreich von Expats zum unfreundlichsten Land gekürt. Was sagt der Weltensammler dazu?

Zweiteres würde ich nicht überbewerten, die meisten Expats treffen doch gar keine Österreicher, die bleiben in ihrer Blase. Dass Wien so lebenswert ist, hat einerseits mit der unglaublichen kulturellen Tiefe der Stadt zu tun – hier eröffnen ständig neue Buchhandlungen! –, aber auch mit leistbarem Essen und damit, dass es dank der utopischen Ära des Roten Wien hier die meisten Gemeindebauten der Welt gibt. Nimmt man das alles weg, ist Wien eine nette Einkaufsmeile. Der Unterschied zwischen Wien und Dubai sind Kultur und Utopie! ■



Ilija Trojanow
Tausend und ein Morgen
S. Fischer, 528 S.

Ilija Trojanow, 1965 in Sofia (Bulgarien) geboren, ist deutscher Verleger, Übersetzer, Schriftsteller und Kosmopolit. 1971 erhielt er in Deutschland politisches Asyl, 1972 zog die Familie weiter nach Kenia, später lebte er in Paris, München, Mumbai und Kapstadt. Heute wohnt Trojanow in Wien. Viele seiner Romane (»Der Weltensammler«, Hanser) sind Bestseller, zuletzt erschienen: »Doppelte Spur« (S. Fischer).

Debüts österreichischer AUTOR/INNEN

Im Rhythmus liegt die Kraft

»Packerl« von Anna Neata packt, wenn man sich darauf einlässt.

Ein Generationenporträt oder viel eher ein weibliches Generationenporträt: Das Prinzip Familienroman ist ein vielgeschriebenes, altbekanntes und eigentlich schon zur Genüge gelesenes. Doch Anna Neata macht in ihrem Debüt »Packerl« etwas anders. Die 1987 in Salzburg geborene Dramatikerin und Autorin erzählt die Geschichte dreier Frauen quer durch die Zeiten, angefangen in den Vierzigern bei den noch jungen Schwestern Elli und Ursel über Alexandra, Ellis Tochter, bis ins Heute, in dem die dreißigjährige Eva, Tochter von Alexandra, mit großer Wucht mit intergenerationalen Traumata konfrontiert ist und mühsam gegen ihre Depressionen ankämpft. Da braucht es nicht nur am Anfang das Personenverzeichnis, um als Leser/in nicht im wilden und anfangs herausfordernden Namenswirrwarr verloren zu gehen, sondern auch ein gutes Gespür für Inszenierung, Erzähltempo und -strategie – all das bringt Neata mit. Wie eine sanfte Schneedecke legen sich die historischen Ereignisse, Wahlen, politischen Umbrüche über die Familie, geben Halt beim Lesen. Was Neata besonders beherrscht und schlussendlich auch dafür sorgt, dass sich der Roman von anderen unterscheidet, ist ihre Sprache. Sie lullt ein, führt zu melodischem Seitenblättern. Dabei ist es weniger der Dialekt, den sie gar nicht so exzessiv einflacht, wie der Titel das vermuten lässt, als vielmehr der wogende Rhythmus, das stetig Ruhige im Ausdruck. Ein unauffälliges, leises Debüt, auf das man sich einlassen sollte. ■



Anna Neata
Packerl
Ullstein, 368 S.

Katia Schwingshandl

Wer tötet wen?

Wo das Matriarchat in der oberösterreichischen Provinz zurückschlägt

Wenn das Patriarchat angezündet wird, kann man erst mal nicht dagegen sein. Und es ist eine ausgezeichnete Idee: Die Journalistin und Autorin Eva Reisinger bringt in ihrem Debütroman Chaos der guten Art ins österreichische Landleben zwischen Parties mit Wodka und ausartenden Jungesellinnenabschieden. Mit naivem Blick zieht Anna Maria der Liebe wegen vom coolen Berlin in das fiktive Dorf Engelhartskirchen – die tiefste Provinz. Hannes, ihr neuer Freund, arbeitet auf dem familieneigenen Hof, während sie die sozialen Dynamiken des neuen Umfelds für sich entdeckt. Früh ahnt man, an diesem Ort laufen manche Sachen anders als erwartet. Erstaunlich viele Männer sind früh verstorben und die Dorfkirche wird von der Pfarrerin Helga geleitet.

Der plakativ zweideutige Titel »Männer töten« bringt den Roman auf den Punkt. Während das Dorf frei erfunden ist, sind die Geschichten in der Welt rundherum schauerlich real. Sexuelle Übergriffe im nahen Umfeld, Grenzüberschreitungen, Femizide in den Nachrichten – all das ist stark präsent. Engelhartskirchen bildet dazu eine Parallelwelt und der Roman ist vor allem dann stark, wenn die dort lebenden Figuren auf jene von außerhalb treffen. Im flotten Erzählton und voller popkultureller Anspielungen liest sich der Roman leicht, manche Szenen wirken dabei allerdings recht konstruiert. Gerade die zweite Hälfte des Buches nimmt aber dann deutlich an Fahrt auf, bricht aus dem Bekannten mehr und mehr heraus, doch so richtig in die Tiefe geht es letztendlich nicht. Ein gutes Debüt, das sich noch etwas mehr trauen hätte dürfen. ■



Eva Reisinger
Männer töten
Leykam, 288 S.

Teresa Preis

Debüt-Tipps



Genre-Grenzen sind hier aufgeweicht: Im Debüt der Wienerin Sophia Lunra Schnack geht es um Atmosphäre. Schnack schreibt in einem zeitlosen Raum, zwischen Erinnerung und Zukunft.

Sophia Lunra Schnack
feuchtes holz
Otto Müller, 320 S.

Vom Aufwachen und Erwachsenwerden in den Nullerjahren. Der Erstling der Sprachkunst-Studentin erzählt von der (Dotter-)Welt der jungen Kathlen.

Karoline Therese Marth
Dotterland
Droschl, 120 S.



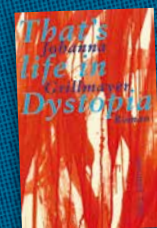
Ihren ersten Roman entwirft die 1999 geborene Autorin rund um zwei Frauen, Mutter und Tochter, und ihre Beziehung zueinander. Über die Mutterrolle und die Fragilität von Lebensentwürfen.

Hannah Oppolzer
Verpasst
Braumüller, 176 S.



Wie sieht das Leben nach der Apokalypse aus? ORF-Redakteurin Johanna Grillmayer wagt die Dystopie und kriecht in ihrem Debüt eine komplette tabula rasa. Fortsetzungen sind geplant.

Johanna Grillmayer
That's life in Dystopia
Müry Salzmann, 400 S.



Eine gute Legende

In »Nincshof«, dem Debüt von Johanna Sebauer, muss sich burgenländische Dorfidylle gegen Einflüsse von »draußen« behaupten.

Am Anfang waren die Gutenachtgeschichten der Großmutter; dazu kam der übermäßig genossene Pusztafeigenschnaps. Das ergab am Ende etwas, was das Zeug zu einer guten Legende haben könnte. Johanna Sebauer weiß, wovon sie schreibt, sie ist dort, »am Ende von Österreich«, zwischen Neusiedlersee und Ungarn aufgewachsen. Sie weiß, wie schön es dort sein kann, wo man »von ganz besonderem Glück bedacht wird« und vermag das auch, in überraschenden Wendungen voll »erzählter Wahrheit« niederzuschreiben. Sie erfindet »Nincshof«, einen Ort, den es nicht gibt, der von der Außenwelt nicht wahrgenommen werden will, in dem Irrzügen zum Wandern verleiten sollen, Männer die Namen ihrer Frauen übernehmen, zum Beispiel »Liebzipfl«. Die Männer wieder verbergen sich bei ihren Aktionen unter einer »Heimlichkeitswolke«. Langsam, ganz langsam kommt die über hundertjährige Geschichte von Nincshof ans Tageslicht. Die Autorin vertraut ihr nicht ganz und mäandert in die Großstadt hinaus, kehrt aber – zur Freude der Leser/innen – wieder zurück, wohl wissend, dass es für die Zugereisten nicht immer einfach ist, dort heimisch zu werden, weil man halt gewisse Dinge nur erzählt bekommen und nicht erfahren hat. Denn das Land dort ist schön, aber auch seltsam, einerseits »sonnenwarm, offen und weit«, andererseits »unnahbar und kryptisch«. »Nincshof« ist DAS Sommerbuch, es spielt in den drei Sommermonaten, von den sommerlichen Erinnerungen ist die Rede: »prall wie Wassermelonen, laut und farbenfroh.« Der Sommer sei voll Wahrhaftigkeit und Glückseligkeit, vor allem sei er aufrichtig. Meint einer der angeheirateten Männer, in einer seiner seltenen Äußerungen. ■

Konrad Holzer



Johanna Sebauer
Nincshof
DuMont, 368 S.

Tiefsee-Gigant

Für Fans origineller Erzählstimmen: Auch die Jury des Deutschen Buchpreises ist Fan von Luca Kieser.

Wie können wir über Tiere oder Landschaften sprechen? Diese Frage stellt sich Autor und Philosoph Luca Kieser. Sein Debütroman gibt eine poetische, philosophische und auch wissenschaftliche Antwort darauf.

Mittelpunkt ist ein Riesenkalmar. Ein faszinierendes Tier, über das der Mensch immer noch wenig weiß. Folgerichtig wählt Luca Kieser für »Weil da war etwas im Wasser« eine vieltimmige Erzählweise. In eigenwilliger Manier tastet sich der Autor vor in die Tiefen des Meeres, die seit jeher eine Faszination auf den Menschen ausüben. Von dieser Faszination wissen auch die Tintenfische, die das Wort haben. Sie erzählen von Männern aus unterschiedlichen Zeiten, die ihre Arbeit dem Meer gewidmet haben. Die Rede ist etwa von Autoren wie Jules Verne oder Peter Benchley sowie von einem gegenwärtigen Autor, der einige autobiografische Züge trägt.

Der verspielten Erzählform nähert man sich am besten, indem man offen bleibt für neue, auch bruchstückhafte Erzählstränge, die unabhängig voneinander stehen und letztlich doch ein großes Ganzes ergeben. Die intensive Recherche, die der Natur- und Tierethiker in sein Werk gesteckt hat, zeigt sich im Detailreichtum der einzelnen Geschichten. Wer den Aufrufen der erzählenden Arme, vor- und zurückzublättern, mal folgt, mal wieder trotz, wird Spaß an der anspruchsvollen Lektüre haben. Der Text weist selbst darauf hin: »Aber Unsicherheit ist ja schön, alles andere ist bloß Wahrheit.« Ein gewagter Roman für alle, die gern tief in ein Thema eintauchen. ■

Alexandra Höfle



Luca Kieser
Weil da war etwas im Wasser
Picus, 320 S.



»Ich und Kaminski«, nur anders. Vielschichtig, humorvoll und bitterböse-gesellschaftskritisch wirft Salcher seinen Protagonisten in die Buchbranche – ein satirisches Spiel über Wahrnehmung und Realität.

Christoph Salcher
Ich und Kehlmann
Milena, 220 S.

Christl Mth ist bisher eher als Musiker:in unterwegs gewesen, nun zeigt sich die Künstler:in auch von lyrischer Seite. Mit Songtexten und eigenen Illustrationen schafft Christl Mth einen Raum für sich selbst und alle, die ihn brauchen.

Christl Mth
Ich glaub, ich hasse mich
Haymon, 128 S.



Arielle ist vierzehn und wäre gern schön. Als sie das Handy eines fremden Mädchens findet und ihr mit deren Fotos die Herzen zufliegen, wird ihr schnell alles zuviel ... Ein Buch, das seinen Leser/innen den Spiegel vorhält.

Matthias Gruber
Die Einsamkeit der ersten ihrer Art
Jung und Jung, 304 S.

Land der BÜCHER

Mehr als nur Wien: Die Buchlandschaft in jedem einzelnen von Österreichs neun Bundesländern ist bunter und vielfältiger denn je – man muss nur genau hinsehen. Auf den folgenden Seiten präsentieren wir Ihnen unsere sorgfältig ausgewählten Regional-Highlights: besondere Literatur, philosophische Orte, unbekannte Wanderwege, Sehnsuchtsorte und lyrische sowie kulinarische Leckerbissen.



Vorarlberg

Im Ländle überschreitet man gerne Grenzen – ebenso in der Literatur.

1 »Böses Vorarlberg«? Die Geschichten in diesem Buch sollen die Bewohner/innen des »Ländles« nicht vorführen, schreiben die Verfasser/innen im Vorwort, viel eher geht es den Autor/innen darum, von jenen zu erzählen, die von der Gesellschaft verfolgt, sanktioniert, bestraft, ausgestoßen oder gar hingerichtet wurden, weil sie in deren Augen die Ordnung gestört oder gefährdet haben. Ein halbes Jahrtausend Kriminalgeschichte bildet der Band ab – und erzählt damit von den »sozialen Krankheitszuständen« dieses Landes.

2 Wohin kommt, wer rund ums Ländle fährt? Nun, der Weg ist das Ziel ... Peter Natter klappert in seinem mit pittoresken Bildern vom westlichsten Bundesland Österreichs ausgestatteten Band die unterschiedlichsten Orte ab: Ob vor der Haustüre der »Hütle«, an Kulturorten wie dem Kunsthause Bregenz oder der Landesbibliothek Bregenz, an Kraftorten wie der Bregenzerachquelle oder der Rheinmündung, der Philosoph und Autor lädt in diesem dünnen und hübsch konzipierten Büchlein all seine Herzensorte mit Bedeutung auf.

3 Ob Arno Geiger, Monika Helfer oder Michael Köhlmeier, Vorarlberger Schriftsteller/innen sind auch über die Grenzen hinweg bekannt. Letzterer erweist sich immer wieder als besonders umtriebiger: Gleich zwei neue Titel kann der in Hohenems und Wien lebende Schriftsteller vorweisen.

4 Zwischen März 1938 und Mai 1945 versuchten Tausende von Menschen auf der Flucht über Vorarlberg die rettende Schweiz zu erreichen. Schon früh begann die Schweiz die Grenzen abzuriegeln – Fluchthelfer/innen konnten bald schon nur mehr Einzelnen ein Entkommen ermöglichen. Entlang der Grenze erinnern heute vom Jüdischen Museum Hohenems installierte symbolische Grenzsteine an diese Geschichten, 52 dieser Fluchtgeschichten wurden für das Projekt »Über die Grenze« für eine interaktive Website aufgearbeitet – und auch für dieses Buch mit schönen Fotografien von Dietmar Walser in Form gebracht. ■



Nicole und Wolfgang Scheffknecht
Böses Vorarlberg. Lesebuch Mörder, Schurken und Banditen 1419–1953
unartproduktion, 184 S.



Peter Natter
33 philosophische Orte in Vorarlberg. Man sieht nur mit dem Herzen gut
Edition V, 160 S.



Michael Köhlmeier
Boulevard der Helden. 30 moderne Legenden
Benevento, 224 S.



Michael Köhlmeier
Das Schöne. 59 Begeisterungen
Hanser, 240 S.



Hanno Loewy, Raphael Einetter
Über die >Grenze. 52 Fluchtgeschichten zwischen Bodensee und Gebirge 1938 bis 1945
Bucher, 512 S.



Monika Helfer



Zwei Jugendfreundinnen, die eine reich, die andere arm. Nach einem halben Jahrhundert begegnen sie sich wieder ...

»Wie Monika Helfer das gelingt – die Menschen, über die sie schreibt, so nah erscheinen zu lassen ... ein Buch über die Literatur, darüber, was sie vermag und was sie darf, und wie ein Leben selbst zu einem literarischen wird.«

Ulrich Rüdener, SWR2

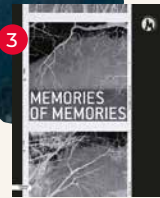


Tirol

In Innsbruck und seiner bergigen Umgebung geht es auch zwischen den Buchseiten regelmäßig hoch hinaus.

1 Die letzten Sommer, schreibt Uwe Schwinghammer – Historiker, Journalist und leidenschaftlicher Tirol-Wanderer – hätten bereits eindrucksvoll bewiesen, was passiert, wenn über mehrere Wochen hinweg drückende Hitze herrscht. Umso mehr habe er den Tiroler Wasserreichtum zu schätzen gelernt, denn: »Wer weiß schon, wie lange er noch anhält?« Mit diesem wunderschön bebilderten Wanderbuch führt Schwinghammer zu den schönsten Wasserquellen für die schönsten Sommerwanderungen und ruft im Vorwort dazu auf, doch ab und zu das Auto einfach stehen zu lassen. Das kann befreiend wirken!

2 Im Juni fand der sechste Tiroler Vorlesetag statt, eine Einladung an alle Altersgruppen, die Welt der Sprache (wieder) zu entdecken. Begleitet wird die Aktion vom Haymon-Verlag, der parallel dazu das »Tiroler Vorlesebuch« herausgibt, das sich in den vergangenen Jahren mit vielen bunten Geschichten noch an Kinder und Jugendliche richtete, diesmal jedoch die Altersgruppe von 18 bis 99 Jahren zum Vorlesen animieren soll – und damit das letzte der Reihe sein wird. Die Beiträge stammen unter anderem von Precious Chiebonam Nnebedum, Carolina Schutti, David Fuchs, Barbara Hundegger und Friederike Gösweiner.



Uwe Schwinghammer
Das Tiroler Wasser-Wanderbuch
Tyrolia, 200 S.

Tiroler Vorlesebuch.
Für alle von
18 bis 99 Jahre
Haymon, 144 S.

Roland Sila, Tiroler Landesmuseen,
Michaela Feurstein-Prasser (Hg.)
Memories of Memories
Residenz, 208 S.

Robert Kleindienst
Das Lied davon
edition laurin, 192 S.

3 Das Ausstellungsprojekt »Memories of Memories« der Tiroler Landesmuseen möchte die Aufarbeitung der Erinnerungen an die Grausamkeiten der Nationalsozialisten deutlich mehr in den Fokus rücken – in diesem Fall das ehemalige Zwangsarbeiterlager in Schwaz. Die französische Besatzung machte es später zu einem Entnazifizierungslager, wodurch es seinen Namen erhielt. An der Bevölkerungszahl gemessen war Tirol führend bei der NSDAP-Mitgliedschaft – der Sammelband möchte 28 Jahre nach der letzten Gedenkveranstaltung dem Vergessen entgegenwirken.

4 Der in Salzburg geborene Autor Robert Kleindienst siedelt seinen soeben erschienenen neuen Roman in einer kleinen Gemeinde im Tiroler Oberinntal an: Ende der Sechziger Jahre kehrt Protagonist Luis einem Anruf seiner Pflegemutter folgend an diesen Ort seiner Kindheit zurück. Gemeinsam mit seinem Pflegevater Alwin macht er sich auf die Spurensuche, besucht den Geburtsort seiner leiblichen Mutter und erfährt, was Alwin beinahe zum Verstummen gebracht hat. Der Titel des Romans ist Programm, Musik spielte immer eine wichtige Rolle in Luis' Verstehen der Welt: »Ohne Musik wäre dein Leben ganz sicher ein anderes geworden, und davon kannst du ein Lied singen.«

Foto: Adobe Stock



SECHS NÄCHTE, VIER WÄNDE, ZWEI UNBEKANNTE, EINE FRAGE: VERDIENEN ALLE MENSCHEN DIESELBE FÜRSORGE, EGAL, WAS SIE IN IHREM LEBEN GEMACHT HABEN?

David Fuchs, Autor und Palliativmediziner, schreibt eindrucksvoll und einfühlsam über die Komplexität von Pflege und Moral.

David Fuchs
Zwischen Mauern
Roman
ISBN 978-3-7099-8203-7
erscheint im September



www.haymonverlag.at

Salzburg

Österreichs viertgrößte Stadt und ihre Umgebung – die Mozartstadt ist kulturelle Hochburg.

1 Zwischen 1878 und 1881 besuchte Hermann Bahr das Salzburger k.k. Staats-Gymnasium, 1912 kehrte er mit seiner Frau Anna Bahr-Mildenburg wieder zurück in die Barockstadt an der Salzach. In mehreren Artikeln beleuchtet dieser Band die unterschiedlichen Aspekte und Spuren von Bahrs Verhältnis zur Stadt. Von historischen Abbildungen umrahmt ergibt sich somit ein rundes Bild des Schriftstellers und Dramaturgs und seiner Heimatstadt.

2 Die Salzburger Festspiele sind vermutlich, neben dem Schloss Mirabell und dem Mönchsberg, unter den ersten Dingen, die man mit dieser Stadt assoziiert. Der römische Fotograf Luigi Caputo, der sich selbst das »Phantom der Oper« nennt, hat nun die eindrücklichsten Fotografien aus 25 Jahren, in denen er die Festspiele bereits begleitet, in einem Fotoband zusammengefasst. Das Ziel: Die Salzburger Festspiele als jenes Gesamtkunstwerk abzubilden, das sie in seinen Augen immer schon waren. Ein bunter Bildband, der auch hinter die Kulissen blickt.

3 Treffen sich zwei ... und machen einen Spaziergang durch die Stadt Salzburg. Verleger Christian Seiler flanierete gemeinsam mit dem Fotografen Ingo Pertramer sechs Mal durch bekannte wie auch weniger bekannte Orte mit dem Ziel, Salzburgs Identität in Wort und Bild zu erfassen. Informativ unterlegen die teils Schnappschüsse, teils perfekt inszenierten Fotos der Mozartstadt. Ergebnis ist nun dieser Bildband einer »exotischen Stadt«, der sich genauso an Einheimische wie auch an Reisende richtet und auch die »charmanten Schattenseiten« offenlegen möchte.

4 Ein Ausstellungspavillon – und weiter? Der Professor für Architekturtheorie Anselm Wagner widmet seine Publikation dem 1950 errichteten »Zwergelgartenpavillon«, der anlässlich einer Retrospektive des Nazi-Bildhauers Josef Thorak errichtet wurde. In ihm und in seiner Geschichte bündeln sich nun einige Facetten der Mozartstadt, die das Baugeschehen bis weit in die 60er Jahre prägten. Ein reich bebildeter architekturhistorischer Spaziergang durch die Kulturpolitik im vergangenen Jahrhundert.

5 Nach einem kurzen Aufenthalt in Wien kehrte die in Salzburg geborene Katharina Eigner recht schnell wieder in ihre Heimatstadt zurück. Sie schreibt neben ihrer Arbeit Krimis, Thriller und Kurzgeschichten und ist unter anderem sehr engagiert als Mitglied der Salzburger Autorengruppe. Ihr neuer Krimi führt die ermittelnde Arzthelferin Rosmarie Dorn in die Salzburger Musikszene. Der dienstälteste Hypochonder aus Dorns Arztpraxis wurde tot aufgefunden und als auch noch eine Chorsängerin stirbt, führt die Spur zur Philharmonie Salzburg ... ■



Manfred Mittermayer, Bernhard Judex (Hg.)
Hermann Bahr und Salzburg
Anton Pustet, 200 S.

Luigi Caputo
Salzburger Festspiele. Hommage an ein Gesamtkunstwerk
Edition Lammerhuber, 248 S.

Andreas Gfrerer (Hg.), Christian Seiler, Ingo Pertramer
Salzburg. Porträt einer exotischen Stadt
Christian Seiler Verlag, 172 S.

Anselm Wagner
Ein Pavillon für die Kunst im Salzburger Mirabellgarten
Müry Salzmann, 112 S.

Katharina Eigner
Salzburger Saitenstich
Gmeiner, 315 S.

Kärnten

Mehr als der Wörthersee: Von Ingeborg Bachmann bis Josef Winkler – Österreichs Süden glänzt traditionell auch literarisch.

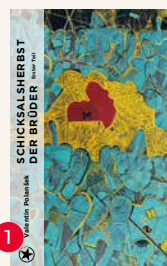
1 Der slowenische Dichter, Autor, Pädagoge und Komponist Valentin Polanšek (1928–1985) verfasste alle seine Lyrik- und Prosa-Bände in seiner Muttersprache Slowenisch. »Schicksalsherbst der Brüder« erscheint nun zum ersten Mal auf Deutsch im kleinen Wiener bahoe books Verlag. In seinem Roman erzählt er die Geschichte der jungen Brüder Domen und Matevz aus seiner unmittelbaren Nachbarschaft, die sich in Kärnten der Widerstandsbewegung anschlossen und knapp vor der Befreiung im Kampf gegen die Nationalsozialisten ihr Leben verloren. Die Ereignisse in jener Zeit trieben Polanšek auch nach dem Krieg um: Er verlor fast seine ganze Familie.

2 Im Original heißt der slowenische Reisebegleiter »Po koroških poteh« und wurde für Besucher/innen aus Slowenien und die slowenische Volksgruppe in Kärnten/Koroška konzipiert, das erklärt auch den eindeutigen Fokus auf die slowenischen Spuren im Land. Nach einer kurzen Übersicht über die Geschichte Kärntens, die »Wiege des Slowenentums«, die Volksabstimmung 1920 – in der sich die Mehrheit dafür entschied, zu Österreich zu gehören –, die Geschehnisse ab 1938, führt der kulturgeschichtlich geprägte Reiseführer durch das Land und ist dabei auch recht kirchenlastig. Ein anderer, vielleicht unbekannterer Blick auf Kärnten/Koroška.

3 Die Alpen und die Adria vermählen sich zum dritten Mal: Alpen und Meer nähern sich in der Reihe des Verlegers Lojze Wieser kulinarisch an und finden zu neuen Höhen. Der Bogen ist auch in diesem dritten Teil weit gespannt, von einer Neuinterpretation der Kärntner Jause über historisches Bier, Fleischhandwerker und Schafzüchter bis hin zu Olivenöl und Orangenwein. Der vorherige Band wurde bereits mit dem World Cook Book Award ausgezeichnet, »Geschmackshochzeit« ist jeweils der Begleitband zu den »Tagen der Alpen-Adria-Küche« des Tourismusverbandes Klagenfurt/Celovec.

4 Bereits seit 1996 publiziert die österreichische Schriftstellerin Ilse Kilic im Kärntner Ritter Verlag, ein in Klagenfurt ansässiger Verlag, der sich auf Kunst und Literatur spezialisiert hat. In Kilics neuem Buch »Das Schlaue vom Himmel. Eine Versuchs-unordnung« spielt sie kreativ mit Fakt, Fiktion und vor allem mit Sprache: Die Privatgelehrte Mimi La Whipp beschäftigt sich darin mit einer »Theorie von Allem«. Gekonnt verschneidet Kilic in ihrem neuen Werk mehrere Ebenen und Textsorten und lässt die Wirklichkeit damit in einem neuen Licht erscheinen.

5 »Mit Christine Lavant beginnt die neue Literatur in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg«, schreibt Herausgeber Klaus Amann im Vorwort. Christine Lavant wurde als Christine Thonhauser als neuntes Kind einer Bergarbeiterfamilie in St. Stefan im Lavanttal geboren, sie wuchs in ärmlichsten Verhältnissen auf und schrieb, ohne je formale Bildung genossen zu haben, Gedicht nach Gedicht. Ihre erzählende Prosa steht immer noch ein wenig im Schatten ihrer Lyrik. Anlässlich ihres 50. Todestages erscheint nun dieses biografische Porträt, von dem Lavant selbst den Großteil verfasst hat. Von Fotografien, Zeichnungen und Gemälden gerahmt, entsteht hier ein umfassendes Bild der Kärntner Dichterin. ■



1



2



3



4



5

Valentin Polanšek
Schicksalsherbst der Brüder
Ü: Metka Wakounig
bahoe books, 300 S.

Janko Zerzer
In Kärnten unterwegs
Hermagoras, 192 S.

Lojze Wieser
Geschmackshochzeit 3. Die Vermählung von Alpen und Adria
Wieser, 100 S.

Ilse Kilic
Das Schlaue vom Himmel. Eine Versuchs-unordnung
Ritter, 150 S.

Christine Lavant
»Ich bin maßlos in allem«.
Biographisches
Wallstein, 455 S.





Steiermark

»Das grüne Herz Österreichs«:
Kultur und Natur liegen hier
nahe beieinander.

1 Ein etwas anderes lokales Denkmal der Steiermark von gestern, das heute beinahe gänzlich verschwunden ist: Das traditionelle Tiefkühlhaus. Manche wenige sind auch heute noch in Betrieb, aber die meisten fielen der Abrissbirne zum Opfer, weil sie ihre eigentliche Aufgabe im Zuge von Industrialisierung und Modernisierung verloren hatten. Manche überlebten jedoch via Funktionswandel – als Vereinslokale oder Museen. Die Grazer Historiker/innen Anita Ziegerhofer und Helmut Eberhart beleuchten diese Geschichte ausführlich und berichten von den Menschen, die diese Bauten errichteten und nutzen.

2 Ausgerechnet eine Kommunistin regiert Österreichs zweitgrößte Stadt Graz? Auf diesen Umstand stürzten sich die Medien gleich von Beginn an, fast sprengte die Analyse den Rahmen der Berichterstattung, schreibt Journalistin Silvia Jelencic in ihrem schwärmerischen Vorwort, das die Authentizität der ungewöhnlichen Politikerin preist. »Alle wünschen sich von Politikern Antworten in einem Satz«, sagt Kahr. »Das ist verständlich, doch dabei kommt manchmal einiges zu kurz. Zum Beispiel, wenn die häufig gestellte Frage lautet, was Kommunismus für mich eigentlich ist.« Was genau Kommunismus für sie ist und vor allem, wie sie ihn lebt, das erzählt sie Jelencic, die das Gespräch in Buchform gepresst hat.

3 Sich in nur 20 Touren das grüne Herz Österreichs erwandern – Janine Wenzel möchte zeigen, dass das möglich ist. Das Angebot an wunderschönen Wanderwegen sei im zweitgrößten Flächenbundesland Österreichs nahezu unendlich, dieser Wanderführer nun zeigt die schönsten Seiten der Steiermark. Auf ihrem Blog »Gepackt & Los!« hat sich Wenzel dem Zeitgeist angepasst und ist von Fernreisen auf das Wandern umgestiegen. Bergseen und Flüsse, Burgen und Schlösser, Buschenschanken und Almhütten, »der Weg ist das Ziel« ist bei allen Wanderungen das Motto.

4 Für ihr Projekt »Arsen« erhielt die gebürtige Steirerin Maria Hofer den Literaturpreis »Schreiberei«. In ihrem zweiten Roman beschreibt sie einen Sehnsuchtsort in einer Sehnsuchtslandschaft. Arndorf liegt in den Bergen, vielleicht sogar in der Steiermark, und Hauptexportprodukt des kleinen Dorfes ist Arsen. Der Stoff zieht alle an und ist doch flüchtig wie die Utopie der perfekten Gemeinschaft im kleinen Ort. In flapsigen kurzen Sätzen erzählt Hofer vom »guten Leben am Land«. Oder gibt es das gar nicht? ■

Foto: Janine Wenzel



Helmut Eberhart,
Anita Ziegerhofer
Frostige Spurensuche.
Eine Geschichte der
Tiefkühlhäuser
in der Steiermark
Leykam, 270 S.



Elke Kahr
Es geht auch anders
edition a, 128 S.

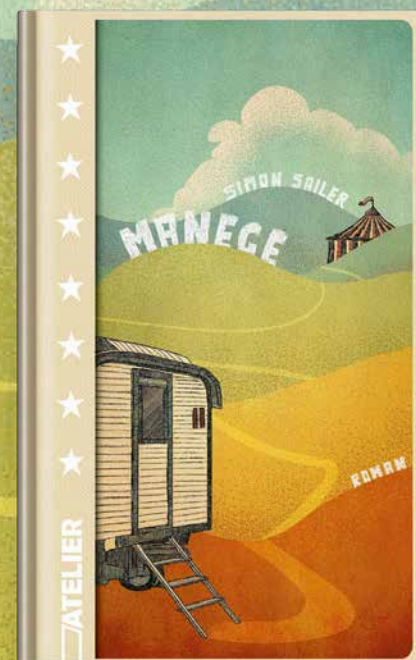


Janine Wenzel
Steiermark. Wandern für die Seele. 20 Wohlfühlwege
Droste, 192 S.



Maria Hofer
Arsen
Leykam, 320 S.

FESSELND & KUNSTVOLL



SIMON SAILER

Manege

Roman

232 S., 25 €

www.editionatelier.at

Ober- österreich

Zwischen Alpen und Alpenvorland, Most und Industrie

1 Für die Oberösterreicherin Sabine Eilmsteiner sind Natur und Spiritualität untrennbar miteinander verknüpft. Der Grundstein für ihre Naturbegeisterung wurde schon in ihrer Kindheit gelegt, heute ist sie neben ihrer großen Liebe zu Kräutern auch »Waldluftbademeisterin«. Ihrem Buch »Essbare Landschaft« stellt sie das Thema »Krisenvorsorge« voran. Was wäre, wenn die Lebensmittel plötzlich begrenzt wären? Eilmsteiner zeigt, wie man sich an der Speisekammer Natur bedienen kann, welche Pflanzen besonders nahrhaft sind und möchte so der Entfremdung von der Natur entgegensteuern.

2 Das Salzkammergut: Salzburg, Steiermark oder doch Oberösterreich? Von Bergen umrahmt ist die Region vor allem für ihre prächtigen Seen bekannt, Attersee, Wolfgangsee, Traunsee – über 70 Badeseen sind hier zu finden. Auch die Kulturszene des Wiens um 1900 wusste das zu schätzen, wie Dietmar Grieser in seinem Vorwort schreibt: »Anderswo machte man Urlaub, im Salzkammergut wurde Geschichte gemacht.« Ob Gustav Mahler und Gustav Klimt am Attersee, August Strindberg am Mondsee oder Felix Salten in Unterach am Attersee, die Seenlandschaft zog immer schon Künstler/innen an und verlockte die Sommerfrischler. Grieser schreibt pfißig informativ; eine kurzweilige Lektüre.



3 Willkommen im Mühlviertel! Eine Gegend zwischen sanften Hügeln, Wiesen und Wäldern. Die kleine Gemeinde Gallneukirchen liegt nicht allzu weit von Linz entfernt – und ist Heimat des tollpatschigen Revierinspektors Noah Hofer. Als der Pöttl Erwin, Betreiber eines illegalen Fitnessstudios und begehrtester Jungbauer der Gegend, ermordet auf einem Misthaufen aufgefunden wird und das niederträchtige Verbrechen seine Kreise zieht, wird es eng für den »Hofnoah«, wie sein Spitzname lautet. Der Polizeibeamte muss zittern: Eine Strafversetzung nach Linz steht im Raum. Mit seinem neuesten Krimi setzt der studierte Jurist Bernhard Winkler seiner Heimat ein Denkmal.

4 David Fuchs ist gebürtiger Linzer und vereint in seiner Biografie zwei unübliche Stränge: Er ist Autor und Palliativmediziner. In seinem neuen Roman »Zwischen Mauern« stellt er eine ethische Frage: Muss man einem Menschen die Hand halten, wenn sich alles dem Ende zuneigt – einem Menschen, der es nicht verdient? Und: Verdienen alle Menschen dieselbe Fürsorge, ganz egal, was sie in ihrem Leben zuvor gemacht haben? Nach zwei Romanen und einem im Frühjahr 2021 erschienenen Gedichtband spielt Fuchs' neues Buch nun in einem Pflegeheim. ■

Foto: Gustav Klimt, Litzberg am Attersee

Literaturedition
Niederösterreich

Herbst 2023

Neuerscheinungen

Kaffeegasse

Zeichnungen von Peter Hauenschild
Texte von Mia Eidlhuber

Ein 200 Jahre altes Lehmhaus und die Geschichte seiner Renovierung. Zeichnerische und literarische Skizzen von Peter Hauenschild und Mia Eidlhuber.

232 Seiten, Hardcover, 17,5 x 25 cm
ISBN 978-3-902717-72-6, € 28,-



Weites Land

Lyrik aus Niederösterreich
Anthologie
Hg. von Patricia Brooks

Mit lyrischen Beiträgen von 20 Autor*innen aus Niederösterreich, u.a. Isabella Feimer, Cornelia Travnickc und Gerhard Ruiss

120 Seiten, Hardcover, 15 x 22 cm
ISBN 978-3-902717-71-9, € 24,-



Nieder- österreich

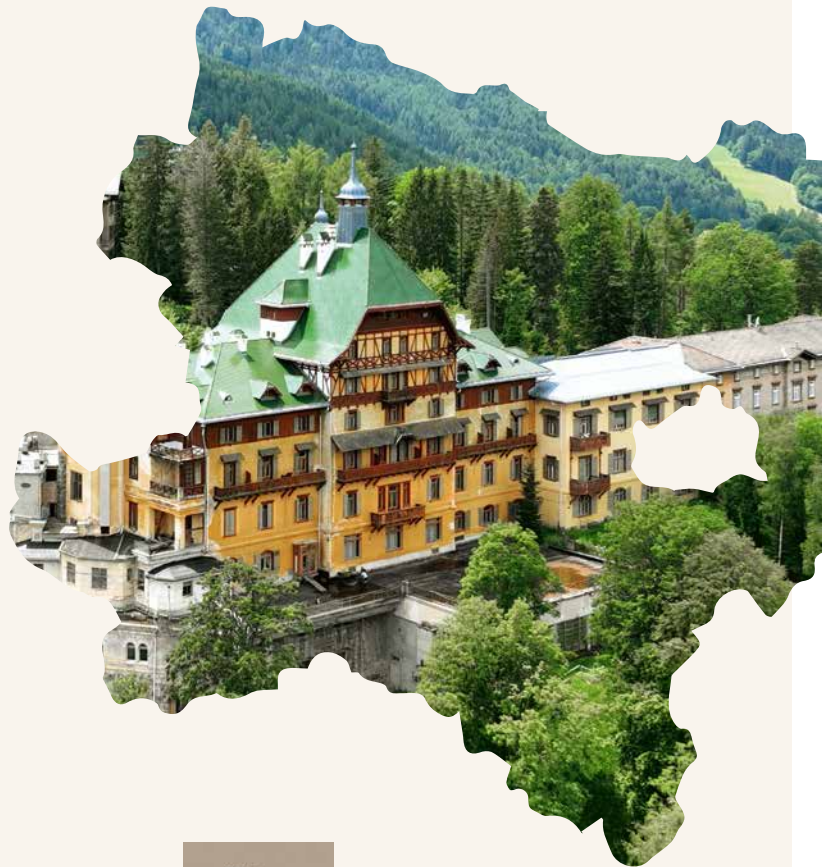
Das größte Flächenbundesland der Alpenrepublik hat auch eine breite Literaturlandschaft.

1 Auf illustre Namen stößt man, wenn man sich in das »Weite Land« begibt: Von altbekannten Buchkultur-Gesichtern wie Nils Jensen oder Sylvia Treudl über Sophie Reyer, Lydia Steinbacher, Isabella Feimer und Cornelia Travnicek, für diese Lyrikanthologie hat Herausgeberin Patricia Brooks das Who's Who der (niederösterreichischen) Autor/innen zusammengetrommelt. Herausgekommen ist ein lyrischer Streifzug durch das Land, eine poetische Vermessung von Landschaften und ein gelungener Fokus auf das größte österreichische Flächenbundesland voller Denkräume und Sehnsuchtsorte.

2 Laufmaschine, Draisine, Vélocipède. Die Geschichte des Fahrrades ist nicht so linear, wie man gern denken möchte. Um 1900 war es gar das schnellste Verkehrsmittel für die breite Bevölkerung, alle sattelten auf, ja um 1930 war Wien sogar eine richtige Fahrradstadt – bis es schließlich vom Auto verdrängt wurde und ein Zwist zwischen den jeweiligen Anhänger/innen ausbrach, der bis heute spürbar ist. Dieser mit viel Liebe kuratierte Fotoband des niederösterreichischen Verlages Edition Winkler-Hermaden zeigt das Fahrrad im Laufe der österreichischen Geschichte und macht schlussendlich auch darauf aufmerksam, wie politisch dieses mittlerweile so gehypte Fortbewegungsmittel im Grunde ist.

3 Was den Semmering zum Sehnsuchtsort macht? Nun, seine glorreichen Jahre machen ihn dazu, die etwa mit 1897 einsetzen. Von der Hochzeit rund um die Jahrhundertwende, vom Wettstreit der Hoteliers über die »goldene Epoche« und die Könige des Semmerings, die goldenen Zwanziger, über den turbulenten Skibetrieb bis hin zum Neubeginn in den Achtzigern, von prächtigem Bildmaterial begleitet deckt Eduard Aberham – langjähriger Direktor des Grandhotel Panhans am Semmering – historische wie soziokulturelle Charakteristika dieses besonderen Ortes im Süden von Niederösterreich ab.

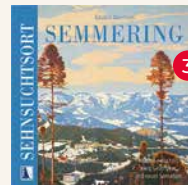
4 Wenn ein oberösterreichischer Verlag sich des unmittelbaren Nachbarbundeslandes annimmt: Die selbst im Mostviertel geborene Sabine Wieser hat sich das Fotografieren selbst beigebracht und stellt in diesem Bildband nun ihre schönsten Mostviertel-Fotografien vor. Weitwinkelige Landschaftsbilder zu Sonnenauf- und Sonnenuntergang, Vierkanter, vereinzelter Bäume und prächtige Panoramen – Wieser versieht ihre Bilder zusätzlich mit Informationen zur jeweiligen Belichtung, sodass es ihr passionierte Fotograf/innen leicht tun können. ■



1 Patricia Brooks (Hg.)
Weites Land.
Lyrik aus
Niederösterreich
Literaturedition
Niederösterreich,
120 S.



2 Matthias Marschik,
Edgar Schütz,
Wolfgang Wehapp
Österreich fährt Rad.
150 Jahre Fahrradgeschichte in Bildern
Edition Winkler-Hermaden, 192 S.



3 Eduard Aberham
Sehnsuchtsort Semmering.
Mythos zwischen ewig Gestrigem und neuer Sensation
KRAL, 300 S.



4 Sabine Wieser
Bildschönes Mostviertel. Eine fotografische Reise entlang der Most- und Eisenstraße
Ennsthaler Verlag Steyr, 176 S.



90 Jahre
Musikwissenschaftlicher Verlag Wien
 der Spezialist für
Anton Bruckner und Hugo Wolf

Anton Bruckner

Hugo Wolf

Kritische Gesamtausgaben

Anton Bruckner Gesamtausgabe
 Neue Anton Bruckner Gesamtausgabe
 Hugo Wolf Gesamtausgabe

Fachliteratur

(Auswahl)

Literatur zu Anton Bruckner

Anton Bruckner - Dokumente & Studien
 Bruckner-Jahrbücher
 Bruckner-Symposiumsberichte
 Wiener Bruckner-Studien

Literatur zu Hugo Wolf

Hugo Wolf - Werk und Leben
 Hugo Wolf - Sein Leben in Bildern
 Hugo Wolf: Briefe
 Hugo Wolf: Kritiken



Neu – jetzt auch im Studienpartiturformat

NEUE ANTON BRUCKNER GESAMTAUSGABE

4. Symphonie in Es-Dur

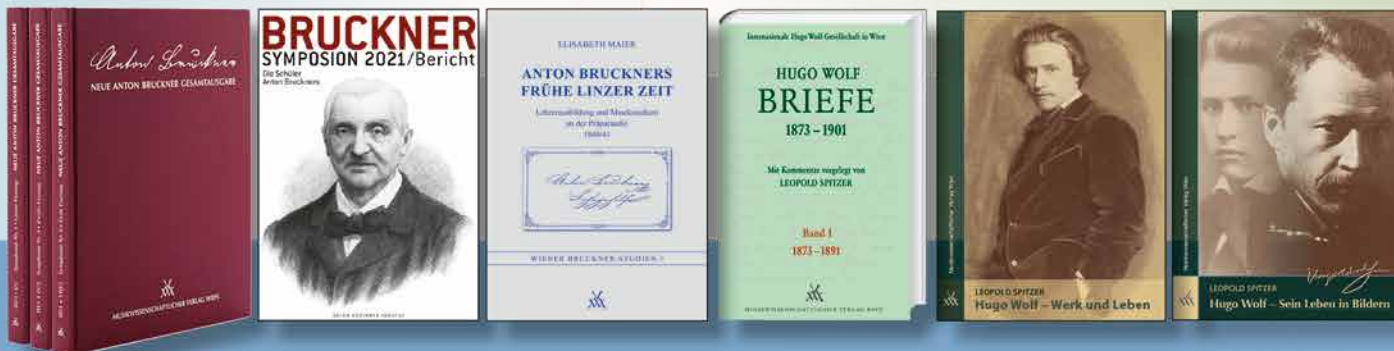
2. Fassung

Studienpartitur mit ausführlichem Vorwort in Deutsch und Englisch
 herausgegeben von Benjamin M. Korstvedt

420 Seiten, Format 17 x 24, broschiert

NB 4/2-STP

ISMN 979-0-50025-309-9 / ISBN 978-3-903196-21-6, € 44,00 (A)



Kataloge und Detailinformationen: www.mwv.at
 Auslieferung: Edizioni Musicali Europee office.emc@libero.it

Burgenland

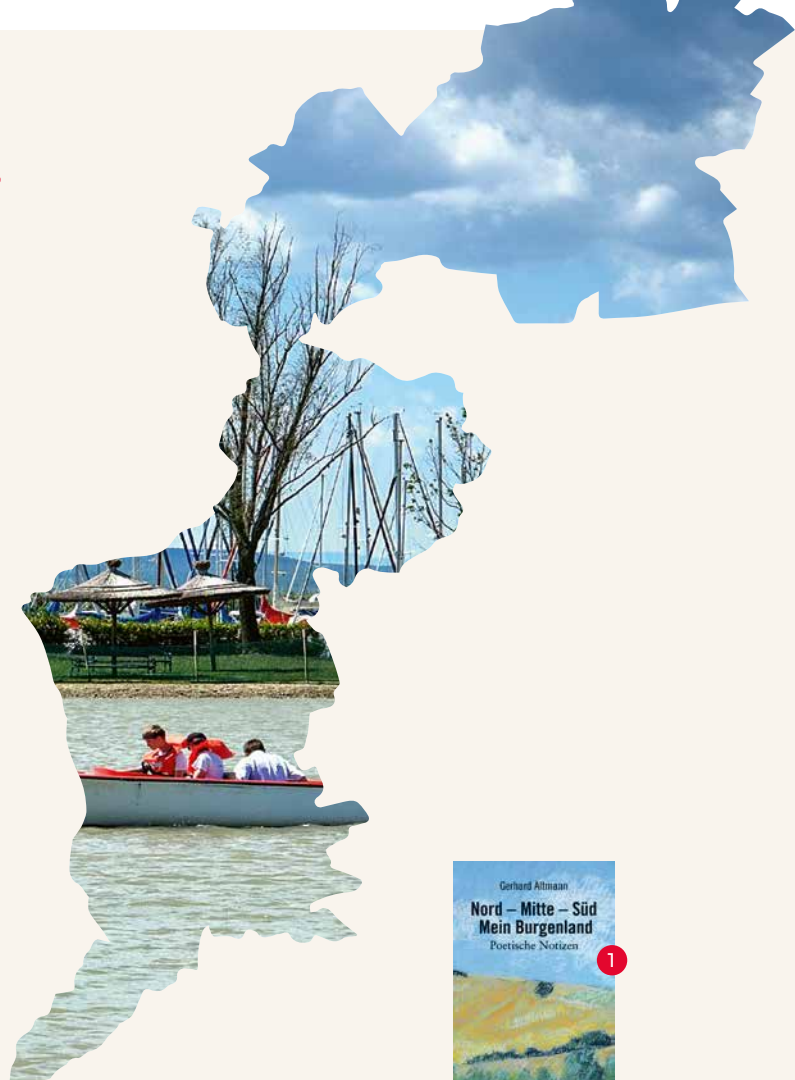
Das »Chile Österreichs« ist das schmalste und zugleich jüngste Bundesland.

1 Gerhard Altmann lebt mehr als ein halbes Jahrhundert im Burgenland und hat dort dementsprechend viele Stamm- und Lieblingsplätze. Somit ist dieser Landstrich für den Autor, der in Pötttsching lebt, beruhigende und anregende Heimat. Aber auch Rust, die Stadt seiner Kindheit und Unterrabnitz, wo Altmann stets seine Sommerfrische verbringt, liefern ihm die Inspiration für seine »Notizen« genannten Gedichtzeilen, die mit Bildern und Fotos von Künstlern aus der Nachbarschaft wie Franz Fartek, Manfred Horvath, Gustav Just, Manfred Leirer und Harro Pirch illustriert werden.

2 Lukas Resitarits, im burgenländischen Stinatz geboren, setzt seine Memoiren fort und knüpft an seine Jugenderinnerungen »Krowod« – also Burgenland-Kroate – an. Nun folgen Geschichten aus den Jahren, in denen er jene Karriere machte: Seit 1977 ist er als verehrter wie verfehmter Solo-Kabarettist unterwegs, aber auch als Schauspieler machte er von sich Reden: Ob als Major Kottan oder im »Kaisermühlenblues«, was mit manch skurrilem Lob einherging. So ernannte ihn eine Postille einst zum »milchrahmstrudelgemästeten Ottakringer Wohnküchen-Redford«. Wie im vorangegangenen Band erzählt Resetarits wieder zahlreiche solcher amüsanten Hintergrundgeschichten.

3 Der in Wien ansässige literatur- und sprachwissenschaftliche Verlag Praesens widmet seinen Band »Region der Vielfalt« dem schmalsten und bevölkerungsärmsten Bundesland. In 16 Beiträgen befassen sich die diversen Beitragenden mit Themen wie Geschichte, Demografie, Sprache oder Literatur, der Schwerpunkt liegt dabei auf der Bedeutung der Ungarn im Burgenland. Dabei wird besonders auch auf den historischen Überblick Wert gelegt, da dieser für das Verständnis der Ungarn im Burgenland besonders relevant ist.

4 Zwar ist Bernhard Strobel, Autor zahlreicher Erzählbände und Übersetzer, ursprünglich Wiener. Doch er lebt im Burgenland, am Meer der Wiener, in Neusiedl am See. Nun hat er einen Roman geschrieben: Strobel führt darin den »guten Mann Leidegger«, der eine Affäre unterhält, »weil es sich so ergeben hatte«, durch die Manege. Humorvoll zieht er die toxische Männlichkeit, die Leidegger trotz vieler Bemühungen einfach nicht abstreifen kann, durch den Kakao – und zeigt dabei mit viel Witz das Scheitern eines »guten Mannes«. ■



Gerhard Altmann
**Nord – Mitte – Süd.
Mein Burgenland.
Notizen**
edition lex liszt 12,
135 S.



Lukas Resetarits
Kabarett und Kottan
Carl Ueberreuter, 204 S.



Márta Csire, Ernő
Deák, Károly Kókai,
Andrea Seidler (Hg.)
Region der Vielfalt.
Wechselbeziehungen
im burgenländisch-
westungarischen
Raum in Geschichte
und Gegenwart
Praesens, 368 S.



Bernhard Strobel
**Der gute
Mann Leidegger**
Droschl, 192 S.

Wien

Kaffeehaus, Bim und Rotes Wien – neue Bücher entdecken die Hauptstadt.

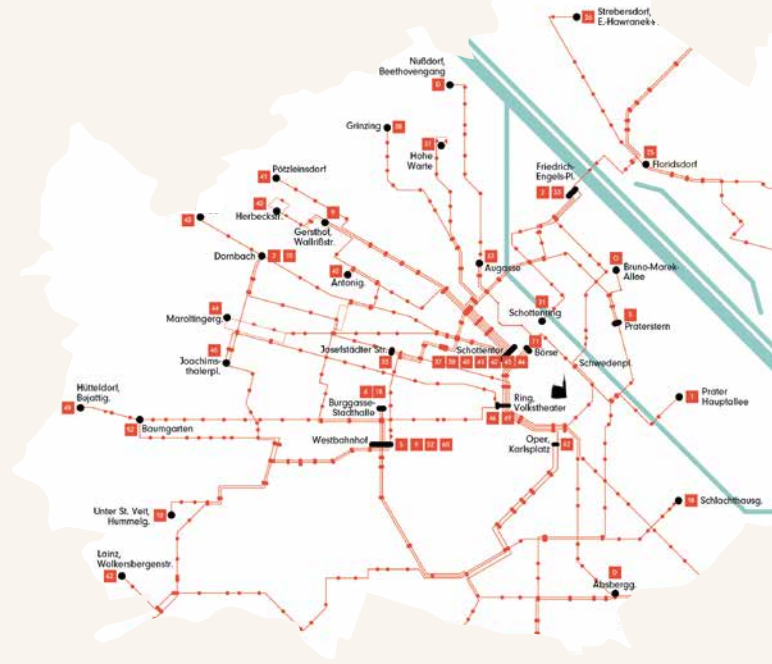
1 Weltanschauung, Gesamtkunstwerk, Institution, Lebenseinstellung und immaterielles Kulturerbe – der Wiener Grafiker und Illustrator Martin Czapka verwandelt das Wiener Kaffeehaus, das als gastronomische Idee bereits seit 400 Jahren existiert, in ein hübsch gestaltetes lexikales Sammelsurium. Von passenden Zitaten unterlegt reisen wir von Apfelstrudel bis Zwiebelrostbraten, von Aida bis zum Café Zartl, von Alfred Adler bis Stefan Zweig und wie nebenbei entfaltet sich dadurch die schönste Kaffeehaus-Landkarte, die Wien je gesehen hat. Zum Entdecken und Wohlfühlen!

2 Wo wir schon bei den Kaffeehäusern sind: Bernd Querfeld wuchs selbst inmitten eines Kaffeehaus-Imperiums auf und weiß: Das Wiener Kaffeehaus ist ein unvergleichlicher Mikrokosmos. Der Welt seiner Eltern, die das Café Landtmann führten und in der er mittlerweile auch zuhause ist, widmet er nun zum 150. Jubiläum der alt ehrwürdigen Institution ein reich bebildertes Buch, das anhand diverser Beiträge seine Leser/innen tief in jenes Lebensgefühl eintauchen lässt, das sich nur mit Melange und Kipferl einfangen lässt.

3 »Heimat ist der Tod, mein Arsch ist offen rot! Ho ruck nach Liebe Links!« Gibt es das denn, das queere, rote Wien? Und wenn ja, wo liegt es? Das Kollektiv Sodom Vienna, zurzeit auch im brut-Wien mit einer Revue zu sehen, inszeniert mit passioniertem Aktionismus das Rote Wien als queerfeministische und antirasistische Stadt. Initiator/in und Künstler/in Gin Müller und Zirkusforscherin Birgit Peter bilden in diesem Band die Aktionen des Kollektivs ab, reflektieren die nunmehr hundertjährigen Utopien und deuten sie neu. So hat man Wien noch nie gesehen.

4 So gut wie jede/r Wiener/in hat so etwas wie eine Lieblingsbim und immer wieder hört man von Menschen, die die Straßenbahn gar der um einiges schnelleren U-Bahn vorziehen ... Wien und seine Bims, das ist eine große Liebesgeschichte. Beppo Beyerl und Thomas Hofmann fahren mit uns gemeinsam durch die Stadt und pflügen die schönsten Routen ab – immer schön der Reihe nach vom »Einser«, wie man die Linie 1 in Wien nennt, bis schließlich zum Einundziebzigster, der – als letzte Linie, wie passend – die Wiener/innen zum Zentralfriedhof bringt. Eine schöne, ansprechende Reise durch die ganze Stadt, die sowohl für Nichtwiener/innen wie Wiener/innen aufschlussreich sein kann.

5 »Recht viel wienerischer als Xaver Bayer geht nicht mehr!« – oder? 2020 gewann Xaver Bayer den Österreichischen Buchpreis, spätestens zu dem Zeitpunkt wurde er auch einem größeren Publikum bekannt. In seinem recht schlicht mit »Poesie« übertitelten neuen Buch folgt man einem Flaneur, der seine täglichen Begegnungen und Beobachtungen aus der Perspektive des »man« poetisch knapp und bedeutungsschwer festhält. »In einer Stadt, deren Häuserfassaden tätowiert sind, blickt man in der Nacht am eigenen Körper hinab und merkt plötzlich, dass auch man selbst von oben bis unten tätowiert ist.« Wenn man seinem Kopfkino freie Bahn lässt und die Stadt, von der Bayer schreibt, Wien sein lässt, ist das Lesen gleich noch einmal schöner. ■



1 Martin Czapka
Wiener Cafés
Amalthea, 320 S.



2 Bernd Querfeld,
Alexander Rabl
Café Landtmann.
Wo Wien zu Hause ist
Brandstätter, 200 S.



3 Gin Müller,
Birgit Peter
Sodom Vienna
Edition Atelier, 136 S.



4 Beppo Beyerl,
Thomas Hofmann
**Wien entdecken
mit der Bim**
Styria, 176 S.



5 Xaver Bayer
Poesie
Jung und Jung,
96 S.

Prunk. Pracht. Vielfalt.**Natalie Lettners opulent bebilderte Geschichte der Kunst in Österreich**

Es gibt sie noch, Verlage, die »All In« gehen. Die mit Verve hinter einer Buchidee stehen – und sei sie zu Beginn noch so abwegig und megaloman. Denn wie nur verfiel die in Salzburg geborene, seit Langem in Wien lebende, am Kunsthistorischen Museum wirkende und auch filmische Projekte realisierende Natalie Lettner auf die Idee, sage und schreibe 30.000 Jahre Kunstgeschichte auf dem heute Österreich entsprechenden Terrain zwischen zwei Buchdeckeln zu schildern? Allein schon die Bildrecherche für die circa 280 exquisiten Farbbildungen dieser Überschau muss eine Odyssee von Quelle zu Quelle, Archiven zu Museen gewesen sein. Und das Namensregister! Zwölf dicht bedruckte Seiten, in kleiner Schrift gesetzt, um auch ja jede und jeden unterzubringen. Der Bogen dieses Kunstbuchleviathans, der in keinem hiesigen Haushalt fehlen dürfte, ist gewaltig. Und zeitgemäß anders. So endet Lettner mit dem Haus der Künstler in Gugging und August Walla. Und hat zuvor die ja entgegen des Kanons nie strikt voneinander geschiedenen Epochen klug erzählt. So die Romanik als Ära der Mission, des Kults und der Macht in Form von Schatzkunst. Gotik als Zeit emotionaler Schmerzenskunst. In der Renaissance beugt sie sich über Dynastisches und Propaganda. Ebenso kundig handelt sie Barock ab, Klassizismus und Biedermeier zwischen Idealisierung und Realismus, die Ringstraßenzeit zwischen Historismus und Zukunft und ausführlich das 20. und 21. Jahrhundert der Zersplitterung, Avantgarden, Feminismus und Diversität. ■

Alexander Kluy

Gärungsprozesse**Ideologeme, die das 20. Jahrhundert prägten, sprossen um 1913 in Wien zur Reife heran.**

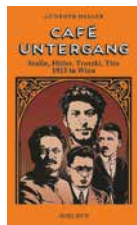
Während die wackelige Donau-Doppelmonarchie mühsam politische Balance hielt, wurde deren Hauptstadt Wien zum Sammelpunkt für Weltverbesserer mit Interesse am Reichsuntergang. Der Bedarf an Arbeitskräften für die urbane und industrielle Modernisierung deckte sich durch Migrationen aus den (nicht nur) slawischen Kronlanden und darüber hinaus. Denn vor dem Ersten Weltkrieg lebten in Wien etwa 5.300 Russen, von denen einige (mit stiller Duldung kaiserlicher Administration) konspirativ gegen das Zarenregime waren. Unter ihnen Stalin, der im Auftrag von Lenin eine Studie über das Nationalitätenproblem anfertigen sollte. Zum Fazit für eine föderative Struktur in einem sozialistischen Staat kam hier auch Iosip Broz alias Tito. Er übertrug seine Erfahrungen nach Jugoslawien. In diesem politischen Gärungsprozess konterkarierte der zur gleichen Zeit in Wien weilende (und 1940 von Stalin ermordete) Genosse Leo Trotzki solche Pläne mit dem Primat der (Partei-)Einheit. Die multi-ethnische Gesellschaft sollte sich monolithischer Gleichheit unterordnen.

Einen ähnlichen Gedanken hatte der gescheiterte Kunstmaler Adolf Hitler: den in Wien grassierenden Antisemitismus radikalisierte er zum Prinzip völkischer Homogenität, wodurch letztlich alle Abweichungen zur Vernichtung verdammt wurden. Wie diese vier Persönlichkeiten im Kontext der verschiedenen sozialen Milieus ihre Ansichten und Strategien formten, hat Günther Haller vor dem Hintergrund vieler Details in seriöser Sorgfalt dargestellt. ■

Hans-Dieter Grünefeld



Natalie Lettner
Kunst in Österreich. Von der Venus von Willendorf bis Maria Lassnig
Brandstätter, 512 S.



Günther Haller
Café Untergang. Stalin, Hitler, Trotzki, Tito 1913 in Wien
Molden, 192 S.

Kinderjause

Helene Maimann erzählt die Lebensläufe einer ganz besonderen Gruppe von Menschen.

Am Ende des Krieges oder danach in Wien geboren, aufgewachsen unter dem roten kommunistischen Stern, dem blauen jüdischen oder unter beiden, kannten sie einander seit ihrer Kindheit. Sie trafen sich im Mai 2001 und gaben diesem Treffen, auf das noch viele folgen sollten, den Namen »Kinderjause«. Maimann erzählt nun von deren Eltern, die »wie auf einer Arche Noah« abgesondert gelebt und ihr Privatleben ganz der Partei untergeordnet haben. Bald jedoch geht sie auf ihre, die nächste Generation über. Da berichtet sie von Kindheits- und Jugenderlebnissen und wie auch in dieser Generation die Politik eine Rolle zu spielen begann. Die Historikerin mischt unter dieses Erzählen Weltpolitik und Autobiografisches, erreicht damit noch mehr Authentizität. Einen Leitsatz ihres Schreibens setzt sie an das Ende des Buches: »Nichts ist so interessant wie das Leben der anderen, weil man so viel über das eigene Leben lernt.« Sie ist eine begnadete Geschichtenerzählerin, holt Schicksale ins Gedächtnis zurück, weiß viel von denen, die man nicht so gut kennt und vielleicht noch mehr von den Prominenteren, Arik Brauer, Edek Bartz, Robert Schindel und Toni Spira, um nur einige Namen zu nennen. Sowieso hat auch sie ihre Kreisky-Geschichten parat, fügt ihrem Schreiben Interessantes aus ihrem umfangreichen Archiv bei, seien es Bücher, Filme oder Erinnerungen an besondere Ereignisse und zeichnet so ein ganz spezielles Bild der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Wien, zu dem auch ihr Judentum gehört. ■

Konrad Holzer

Häufung an Zufällen

Ein österreichisches Fachbuch zum Schmökern

»Forschungsgebiet, das sich mit der Herkunft und den Verwandtschaftsverhältnissen bestimmter Personen, Familien, Sippen, mit Ursprung, Folge und Verwandtschaft der Geschlechter befasst«, so wird Genealogie definiert und darum geht es in diesem umfangreichen wie wissenswerten Buchkonvolut von Ernst Seibert. Er ist Privatdozent am Institut für Germanistik der Uni Wien und Begründer der »Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur-Forschung«. Ein ausgewiesener Fachmann also (der bereits 1997 im Verlag Buchkultur eine »Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur« herausbrachte). Jetzt also Kindheitsgenealogie: Seibert geht dabei ab dem Anfang des letzten Jahrhunderts quer durch die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur bis heute. 2000 entstand die oben erwähnte Gesellschaft. Es war der Beginn eines relevanten Wissenschaftszweigs.

Vor allem die »neuzeitlichen« Erfahrungen und Erkenntnisse sind für uns von interessanter Beschreibung, etwa, dass Mira Lobe für die Jüngeren wie Christine Nöstlinger oder Renate Welsh sowohl ideologisches Vorbild war als auch eine Art Mutter-Tochterverhältnis verkörperte. Oder wie prägend die um 1970 entstandene »Gruppe der Wiener Kinderbuchautor/innen« war. Oder der 1980 erstmals verliehene »Österreichische Würdigungspreis für Kinder- und Jugendliteratur« an Mira Lobe. Oder jener Neubeginn Anfang der 1970er Jahre mit der sozialdemokratischen Alleinregierung – Zufall oder gerade eine Häufung von Zufällen ... ■

Nils Jensen



Helene Maimann
Der leuchtende Stern. Wir Kinder der Überlebenden
Zsolnay, 368 S.



Ernst Seibert
Kindheitsgenealogien. Literatur und Kindheit im Jahrhundert des Kindes in Österreich
Praesens, 362 S.



Walter Hämmerle
Die unreife Republik. Zum Zustand Österreichs
Leykam, 112 S.

Von der Selbstverzweigung

Walter Hämmerle legt einen hellsichtigen Text zum Zustand Österreichs vor.

In den Augen von Walter Hämmerle, ehemaliger Chefredakteur der eingestellten WIENER ZEITUNG und nun Innenpolitikchef der KLEINE ZEITUNG, ist Österreich ein »großes Land«, das an »anhaltender Selbstverzweigung« leidet. Ohne zwingende Notwendigkeit habe sich der Staat ganz von selbst in eine Krise manövriert: Die Politik investiere alle Energie in symbolisch aufgeladene, aber für die Zukunft des Landes bestenfalls drittrangige Themen; die Medien beförderten, getrieben von der Sucht nach Aufregern und Klicks, diese falschen Prioritäten noch; und zu viele Bürger/innen würden sich von der Politik abwenden.

Es ist ein wahres Schlamassel, das Hämmerle hier in seinen knappen Text hellsichtig analysiert. Seiner Ansicht nach wurzelt das Problem tief in der Vergangenheit: Nach dem Ende der Habsburgermonarchie neigten die Menschen dazu, den neuen Kleinstaat Österreich nicht wirklich ernst zu nehmen – der Weg zum Operettenstaat, der sich in Nostalgie und scheinbaren Traditionen gefällt und in dem Schein (Behauptungen) mehr zählt als Sein (Fakten), war dadurch beschritten. Diese reine Alibipolitik blieb, so meint der erfahrene Journalist, den Menschen lange Zeit verborgen. Doch spätestens mit der Corona-Pandemie sei offensichtlich geworden, dass selbst die Erzählung von einem gut verwalteten Österreich ein Märchen ist.

Dennoch plädiert Hämmerle dafür, den Mut nicht sinken zu lassen: Er ruft dazu auf, sich zu engagieren – für eine neue Verantwortungskultur und gegen die Verlotterung der öffentlichen Debatte. ■

Martin Kugler

ABSCHREIBER AUFBLATTELN

»Auf Plagiatsjagd« – eine nicht leicht
verdauliche Streitschrift über akademische
Misstände

— VON ANNE ASCHENBRENNER

Stefan Weber ist der »Plagiatsjäger«. Er ist der, der wissenschaftliche Arbeiten auf Herz und Nieren prüft, was die Geprüften mitunter Titel und Karriere kostet. Er ist der, der für die gute wissenschaftliche Praxis kämpft und für Konsequenzen nach Überführung. Nur, er macht das nicht im Auftrag von Universitäten. Der Privatdozent hält seine Auftraggeber anonym, sie bezahlen ihn für das Aufblateln anderer und dass er dafür sorgt, dass jeder davon erfährt.

Sein Wirken beschreibt Weber nun selbst in einem Buch. Dass er dabei im Fall des Münchener Rechtsmediziners Matthias Graw durch seine unrechtmäßige Beschuldigung beinahe eine Existenz zerstört hätte, streift er nur. Ist es biografisch auch verständlich, so ficht die Leserin die bittere akademische Laufbahn



Stefan Weber
Auf »Plagiats-
jagd«. Eine
Streitschrift
Edition Atelier,
216 S.

Webers nicht an. Auch ob er im Skiurlaub oder noch am Tag vor der Geburt des Kindes arbeitet, wie oft er es auf das NEWS-Cover schaffte: entbehrlich. Ebenso seine Suada über die allgemeine Studierunfähigkeit, die er mit Daten nicht belegen kann.

Viel interessanter ist, als es endlich zur Sache geht: Was ist eigentlich ein Plagiat? Wie funktioniert Plagiatssoftware und wie ist der Markt beschaffen? Wie hat die Digitalisierung das wissenschaftliche Arbeiten verändert? Wie sind Plagiatsprüfungen im universitären Alltag verankert? Welche Konsequenzen hat eine Überführung? Und was braucht es, um Qualitätssicherung an Universitäten zu gewährleisten? Zieht man die Weinerlichkeit ab, die dem Text innewohnt, bliebe ein richtig gutes Buch. ■

Foto: Joachim Bergauer

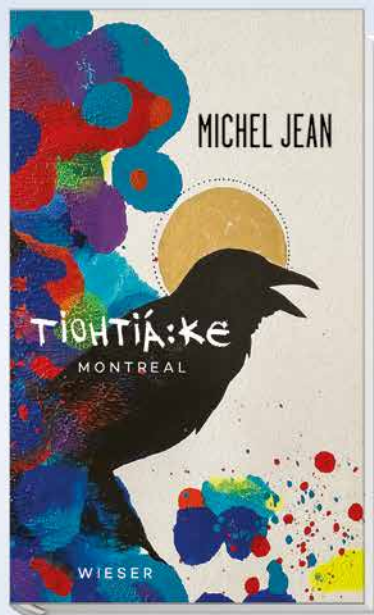


ca. 200 Seiten, gebunden, Lesebändchen
EUR 21,00
ISBN 978-3-99029-583-0

MICHEL JEAN

geboren 1960, ist Innu aus der Gemeinde Mashteuiatsh am Lac Saint-Jean (Québec). Nach einem Studium der Geschichte und Soziologie arbeitet er seit 1988 als Journalist und Moderator für die französischkanadischen Fernsehsender Radio Canada Info und, seit

2005, TVA Nouvelles. Er ist mit acht Romanen und zwei Anthologien mit Erzählungen indigener Autorinnen und Autoren aus Québec einer der wichtigsten indigenen Autoren Québecs. Im Oktober 2021 erschien sein Roman *Tiohtiá:ke* (Montréal in der Sprache der Mohawk). Sein Roman *Kikum* verkaufte sich weit über 100.000 Mal in Québec und wurde im Herbst 2020 mit dem renommierten Prix littéraire France-Québec und im Herbst 2021 mit dem erstmals verliehenen Prix littéraire Nature Nomade ausgezeichnet.



Michel Jean Tiohtiá:ke – Montreal

Roman

In diesem Roman wendet sich Michel Jean den autochthonen Männern und Frauen zu, die als Obdachlose auf den Straßen Montréals – Tiohtiá:ke, wie die Stadt in der Sprache der Mohawk genannt wird – leben.

Der junge Innu Élie Mestenepeo kommt, verbannt aus seiner Gemeinde Nutashkuan an der Côte Nord, weil er seinen gewalttätigen und alkohol-süchtigen Vater ermordet hat, nach einer zehnjährigen Gefängnisstrafe nach Montréal. Dort trifft er auf Angehörige unterschiedlicher Nationen, Innu, Cree, Atikamekw, Inuit, die sich am Square Cabot eine eigene kleine Gemeinschaft geschaffen haben. Unter ihnen findet er Freunde, alle mit ihrer eigenen Geschichte, die ihm helfen, wieder ins Leben zurückzufinden

ELTERN- BUCH MIT SPIEGEL- Bestsellerautor BERNHARD MOESTL

bereit für die
21st-Century-Skills



Bernhard Moestl
Ivan Topic
DU KANNST DAS!
So wird dein Kind schlau
und stark fürs Leben
978-3-99060-327-7

GOLDEGG

MUSIK

Vom kaiserlichen Chor zum Superstar

Das offizielle Buch zum
525-jährigen Bestehen der
Wiener Sängerknaben

Der Böhlau-Verlag feiert den 525. Geburtstag der Wiener Sängerknaben mit einem umfangreichen und reich bebilderten Band, der nicht nur von der Geschichte der Wiener Sängerknaben erzählt, sondern auch Einblick in den Alltag der jungen Choristen sowie in die Welt der Musik und der Stimme als Instrument bietet.

Einst von Kaiser Maximilian I. gegründet, war der Hofsängerknabenchor bis Joseph II. eng an das Herrscherhaus geknüpft, die Wiener Sängerknaben als »Marke« entstanden erst im 20. Jahrhundert. In diesem fast dreihundertseitigen, großformatigen Buch erzählt die eloquente Pressesprecherin der Sängerknaben, Tina Breckwoldt, anschaulich und wunderbar zu lesen, die lange und vielfältige Geschichte der Wiener Chorknaben von ihren Anfängen bis in die aktuellste Gegenwart und bindet diese stets in die jeweilige historische Zeit ein.

Diverse Exkurse erweitern das Spektrum des Buches, das tief eindringt in die Sphären der Musik und der Lebenswelt von musizierenden Kindern, in Herrschaftsverhältnisse, Ausbildungen, berühmte Musikerpersönlichkeiten bis in den Alltag der Mädchen und Knaben, die heute in Wien ausgebildet werden. Ergänzt wird der aufwendig gestaltete Band um Hörbeispiele, die via QR-Code samt ergänzender Informationen abgerufen werden können, sowie um zahlreiche Fotos (zugegeben nicht immer ganz glücklich gelayoutet), die sowohl die Geschichte als auch die Gegenwart der Wiener Sängerknaben illustrieren. Informative, breit angelegte und lesenswerte Lektüre! ■

Karoline Pilcz

Varianten der Verehrung

Mozarts Nachwirken aus ganz
verschiedenen Blickwinkeln
betrachtet

Wolfgang Amadeus M. und kein Ende:
Seit gut 250 Jahren zieht Mozarts
Musik die Menschen in seinen Bann.

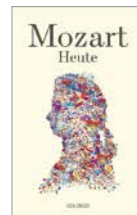
Das Wunderkind aus Salzburg begeistert bis heute, sein Werk – ein viel beackertes Forschungsfeld. Jede Generation entdeckt ihn neu, der zahlreichen weiteren großen Geistern, Gelehrten und Gestaltenden als Inspiration diene: Man denke an Miloš Formans Oscar-prämierten Film »Amadeus« oder Falcos bekannte Ohrwurm-Hommage – die Versuche Mozarts Klangkunst in Wort und Bild zu fassen, seine Essenz greifbar zu machen, sind Legion. Zahlreiche Einblicke in diese umfangreiche wie komplexe Rezeptionsgeschichte liefert der Band »Mozart heute«, der ein gleichnamiges Symposium des Mozarthaus Vienna dokumentiert. Als ein Beispiel für die hier versammelten interessanten Einsichten sei der Beitrag von Gernot Gruber genannt: Der Musikwissenschaftler stellt u.a. dar wie Romancier Wolfgang Hildesheimer mit seiner Biografie von 1977 eine Wende in der Rezeption einleitete, die die glühende Verehrung eines als Göttersohns

»apollinisch verklärten« Mozarts in vorherigen Jahrhunderten zugunsten einer nüchternen Betrachtung des Komponisten als Kind seiner Zeit verdrängte – so versuchte etwa Norbert Elias mit seinem gesellschaftswissenschaftlichen Werkzeugkasten das ewige Enigma aufzuknacken, ohne aber die Sonderstellung dieses Künstlers zu verleugnen. Der Untertitel seines Mozart-Buchs lautet: »Zur Soziologie eines Genies« – ein Paradox, mag man einwenden. Wolfgang Amadeus M., einfach nicht zu fassen. ■

Johannes Lau



Tina Breckwoldt
Ein Chor erobert die Welt.
Die Wiener Sängerknaben von 1498 bis heute
Böhlau, 272 S.



Mozarthaus Vienna (Hg.)
Mozart heute.
Zum aktuellen Stand der Mozart-Rezeption
Goldegg, 224 S.

Buchkultur

Buchkultur im Abo günstiger lesen.



+ Ihr Jahresabo zum Vorteilspreis

Erhalten Sie 6 x im Jahr exklusive Interviews und Geschichten aus der Welt der Literatur, randvoll mit Vorstellungen von ausgewählten Neuerscheinungen. Jede Menge aktuelle Lesetipps zu den spannendsten Romanen und den interessantesten Sachbüchern.

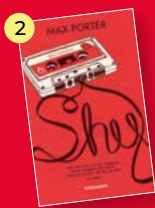
+ Sonderhefte

Mit dem Abonnement erhalten Sie zusätzlich zum Buchkultur Magazin alle Buchkultur-Sonderhefte mit Themenschwerpunkt gratis in Ihren Postkasten und/oder die Buchkultur-App.

+ Geschenkbuch zur Wahl**



Elena Fischer
Paradise Garden
Diogenes, 352 S.



Max Porter
Shy
Kein & Aber, 144 S.



Christina Bauer
Kochen mit Christina
Löwenzahn, 184 S.

6 x im Jahr + Sonderhefte

Digital Abo	Print Abo	Student/innen & Arbeitslosen Abo*
33€ jährlich	45€ jährlich in ganz Europa	Digital: 25€* Print: 38€* jährlich

Neu

Ab sofort zusätzlich mit Zugriff auf die Digitalausgaben!

*Für Student/innen und Arbeitsuchende, Nachweis erforderlich. Angebot gültig bis 31.12.2023. Druck- und Satzfehler vorbehalten.

3 Wege zum Buchkultur- Abo

Direkt online
im Buchkultur-
Shop abonnieren

E-Mail mit einem Foto
des ausgefüllten Formulars
an abo@buchkultur.net

Postkarte ausschneiden,
frankieren
und absenden.

shop.buchkultur.net



Jetzt abonnieren!

Ich möchte folgendes Buchkultur-Jahresabo ab der nächsten Ausgabe abonnieren:

Print Abo um 45€
 Digital Abo um 33€

Student/innen Abo*:
 Print um 38€*
 Digital um 25€*

Bitte wählen Sie den

Titel Ihres Buch-Geschenks**:

Paradise Garden (Diogenes)
 Shy (Kein & Aber)
 Kochen mit Christina (Löwenzahn)

*Für Student/innen und Arbeitsuchende, Nachweis erforderlich. • Angebotsbedingungen siehe AGB auf shop.buchkultur.net. **Wahlmöglichkeit, Angebot gültig solange Vorrat reicht • Angebot gültig bis 31.12.2023. Druck- und Satzfehler vorbehalten.

Vor- und Nachname* _____

Straße | Hausnummer | Tür * _____

Land | PLZ | Wohnort * _____

Telefon _____

E-Mail* _____

Datum* _____ Unterschrift* _____

Buchkultur

Buchkultur _____

Eslarngasse 10 _____

1030 Wien _____

Österreich _____

Oder für Deutschland: Orffstraße 14, 80634 München, Deutschland

ERLESEN VOM ERSTEN AUGENBLICK AN.

Die Vielfalt an Möglichkeiten und die Freiheit alles tun zu können und nichts tun zu müssen zeichnet Ihre Auszeit in der WASNERIN in Bad Aussee aus. Die majestätische Naturkulisse des Steirischen Salzkammerguts, wo zwischen Dachstein und Loser die wahren Schätze – in Form kristallklarer Seen – glitzern, hält Ihnen die große Palette für Bewegung in der Natur offen. Atmen Sie auf und durch bei einer Entdeckungsreise durch verschneite Wälder oder über die bezaubernden Wiesen. Die einheimischen Auszeit-Begleiter geben Ihnen gerne Insider-Tipps über die Region. Auch als Wellness-Hotel erwarten Sie nicht nur In- und Outdoor-Pools, wohltuende Saunen sondern auch tägliche Yoga-Einheiten und spezielle Behandlungen zur Tiefenentspannung. Und für alle Gourmets: Die Küchenchefs verwöhnen mit kulinarischen Köstlichkeiten in Bio-Qualität aus der Region – alles auf Wunsch auch vegan oder allergikerfreundlich. Es ist die herzliche Gastfreundschaft im Haus, die allen Gästen das Gefühl gibt, etwas Besonderes zu sein. In der WASNERIN finden seit Jahrhunderten Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur Inspiration und Ruhe für ihr Schaffen. An einem Kraftplatz, der die Auszeit einzigartig macht.



KULTUR IST DAS NEUE SALZ

Im Kulturhauptstadtjahr Bad Ischl Salzkammergut 2024 bietet auch das Ausseerland eine hohe Dichte an spannenden Geschichten und Projekten. Wir sind als Hospitality-Partner bei Projekten vertreten. Darüberhinaus lebt DIE WASNERIN die Literatur tagtäglich und ist so zu einem führenden Literaturhotel im deutschsprachigen Raum geworden.

- In der **WORTART.DIE LOUNGE** finden Sie Klassiker, Sammlerstücke und die Bücher hunderter Autorinnen und Autoren, die hier schon zu Gast waren.
- Weitere kleine **Bibliotheken mit aktueller Belletristik** und vielen **Sachbüchern** lassen die Lese- und Schmökerfreude nie enden.
- **Eigener Büchershop** mit aktuellen Neuerscheinungen.
- Ganzjährig werden **Literarische Momente** angeboten, wo Sie Autorinnen und Autoren **persönlich kennenlernen**. Dafür können Sie ein eigenes Package mit zahlreichen Benefits buchen: **LESEN.AN**
- Im gesamten Haus finden Sie viele liebevolle Details und Aufmerksamkeiten wie z.B. Leseproben am Zimmer, einen **Lese-Concierge** und viele **Lesenischen in schönem Ambiente** und mit **perfekter Lichtsituation**.
- Ein einzigartiges Special: **Die Seufzer-Suite!** Ein Muss für alle Graphic Novel und Comic-Fans.



DIE WASNERIN

Sommersbergseestraße 19, 8990 Bad Aussee, T 03622 52 108
reservierung@diewasnerin.at,



www.diewasnerin.at

